Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 155. Donnerstag den 6. Juli 1848.

An die Abonnenten der stenogr. Berichte der Verhandlungen der National-Versammlungen in Berlin u. Frankfurt a. M.
Heute erscheint der 6—9. (96—99.) Bogen des 4. Abonnements von 30 Bogen:
Berlin Bogen 50. 51. Frankfurt Bogen 47. 48.

— n. **Breslau, 5. Juli.**

Eine Schlacht ist in den Straßen von Paris geschlagen worden, wilder, entsetzlicher, als alle, welche auf diesem ewig glühenden Boden die Geschichte gesehen hat. Die Kämpfe von Paris haben gigantische Formen und einen gigantischen Hintergrund; denn Frankreich kämpft in dieser Riesenstadt die Fragen aus, welche es bewegen; Frankreichs Geschicke werden hier entschieden. So war denn vier fürchterliche Tage hindurch die jetzige gesellschaftliche und staatliche Ordnung Frankreichs in Frage gestellt. Es war ein wüthender unversöhnlicher Kampf, ein Krieg auf Tod und Leben; eine Vermittlung der streitenden Principien gab es nicht mehr in diesem Gemetzel; mit dem Sieg der einen Partei war die Vernichtung der andern gegeben. — Wer waren diese kämpfenden Parteien, um was wurde gekämpft? Man sagt, es sei ein Aufstand gewesen, angezettelt und besoldet von den Prätendenten einer neuen Regierungsgewalt, von den Anhängern der legitimistischen, orleanistischen, bonapartistischen Partei. — Täuschen wir uns nicht absichtlich, sehen wir die Dinge nicht an, wie wir sie gern sehen möchten, sondern wie sie sind. Man sagt: „es laufen bei diesem Aufstande viele Fäden in einen für jetzt noch nicht ganz entwirrbaren Knäuel zusammen. Alle Feinde der Republik scheinen sich zum Sturze der bestehenden Gewalt vereinigt zu haben, um in der Anarchie, welche ihm folgen mußte, ihre besondern Zwecke durchführen und die Macht an sich reißen zu können. Sie haben Massen für sich gewonnen, welche aus ganz andern Gründen, als die ihrigen mit der bestehenden Gewalt unzufrieden waren, welche von den ihrigen ganz abweichende Zwecke hatten, unter dem Vorgeben, diese Zwecke zu verwirklichen. Die Prätendenten suchten die Massen, die Massen die Prätendenten zu benutzen; nach Erreichung der gemeinschaftlichen Absicht gingen ihre Wege auseinander; man düpirte sich gegenseitig, man wußte vielleicht auf beiden Seiten, düpirt zu sein; aber jede Partei hoffte ihrerseits, wenn der nächste gemeinsame Zweck ausgeführt sei, die bisher verbündete mit Erfolg zu bekämpfen." Aber nur in dem, was die Massen wollten, liegt das Wesen des Aufstandes. Es waren dieselben Massen, welche auf den Barrikaden des Februar die alte verhaßte Dynastie mit stürzen und die Republik einführen halfen. Warum haben sie jetzt mit so tiefem, maßlosem Ingrimm gegen die Republik gefochten. Für die Prätendenten gewiß nicht, diese haben vielleicht die Flamme angeschürt; die Flamme selbst war schon da. Sie war da seit Jahren, sie ist oft schon emporgeschlagen, aber sie wurde nicht beachtet; sie ist allmälig größer geworden und man begann zu fürchten, und jetzt riesenhaft, entsetzlich drohte sie das Gebäude der Gesellschaft zu verzehren. — Es war die Flamme der Unzufriedenheit der arbeitenden Klassen mit ihrem Geschick. Die Regierung des Februar hatte ihnen Versprechungen gemacht, die sie nicht halten konnte und namentlich nicht so bald halten konnte; denn in drei Monaten sagte sie, solle die Noth der arbeitenden Klassen gestillt sein. Sie hatte, um ihr Wort zu lösen, falsche Mittel gewählt, und unhaltbare Einrichtungen gemacht, die man später, als ihre Unzweckmäßigkeit ins Auge sprang, aufzulösen begann. Jene aber, furchtbare und unerbittliche Mahner, ungeduldig einer augenblicklichen Lösung der Fragen harrend, die so schwer zu lösen sind, sich verrathen glaubend, weil ihre Wünsche nicht bald befriedigt wurden, wüthend durch unerfüllte Versprechungen, getäuschte Hoffnungen, fortwährend gestachelt und aufgereizt zu Haß und wilden Forderungen, gingen den verzweiflungsvollen Kampf ein, dessen Zeugen wir eben waren. Wenn sich gegen diesen Aufstand ganz Paris, ganz Frankreich mit höchster Leidenschaft und Energie erhob, so geschah das in dem Bewußtsein, daß er gegen Alles gerichtet sei, was gegenwärtig die Gesellschaft zusammenhält, wenn es aufathmete, nachdem er besiegt war, so fühlte es wohl, daß es vor völliger gewaltsamer Auflösung, vor einer furchtbaren Zukunft bewahrt worden sei. Wir theilen dieses Gefühl, da auch wir glauben, daß der Sieg der Insurrektion namenloses Elend über Frankreich gebracht hätte. Aber unter der Form der Freude und des Triumphes haben wir es nicht, und wenn wir auch klar erkennen, daß auf solcher Höhe der Erbitterung und Leidenschaft eine augenblickliche friedliche Lösung nicht mehr möglich war, daß eine gewaltsame Crisis kommen mußte, so erfüllt uns doch bittere, das Herz zusammenschnürende Trauer bei dem Gedanken, daß in so entsetzlicher Weise die gesellschaftlichen Probleme zur Lösung gekommen sind. Möge dem blutgetränkten Boden der jungen Republik zum wenigsten eine gute frische Saat entsprießen, und die Ereignisse des Juni nicht einen unerfreulichen Rückschlag auf Frankreichs fernere Geschicke üben.

Wir aber wollen aus jenen Ereignissen lernen, was daraus zu lernen ist, damit sie nicht dereinst auch uns treffen. Geben wir nicht dem finstern Gedanken Raum, daß solche Kämpfe sich in unserm gegenwärtigen gesellschaftlichen Zustande immer und immer wieder erneuern müssen, glauben wir nicht, daß die großen gesellschaftlichen Fragen, welche die Gegenwart beschäftigen, unauflöslich sind, weil sie bis jetzt noch nicht gelöst worden sind, glauben wir vielmehr, daß bis jetzt nur falsche Mittel gewählt worden sind und daß bessere gefunden werden können, und widmen wir uns der Aufgabe, sie zu suchen mit aller Kraft und Hingebung.

Preußen.

Versammlung zur Vereinbarung der preußischen Staats-Verfassung.

(Sitzung vom 4. Juli.)

Das Protokoll der vorigen Sitzung wurde verlesen und angenommen. Präsident Grabow legte der Versammlung einen Gesetz-Entwurf über Aufhebung des eximirten Gerichtsstandes in Criminal- und fiskalischen Untersuchungen und in Injuriensachen vor. Wird an die Abtheilung verwiesen. Hierauf werden die Namen der zu den Fachkommissionen Erwählten vorgelesen (darunter sind: Berends, Graf Reichenbach für Finanzen; Uhlich, Baltzer für Kirche; Mätze für Schule; Dörk, Weichsel für Kriegswesen u. s. w.). v. Auerswald (Minister-Präsident) zeigt der Versammlung an, **daß der Cultusminister Rodbertus seine Entlassung eingereicht, die der König angenommen habe.** (Große Sensation.) **Der Grund dieses Rücktrittes sei der Mangel an Uebereinstimmung zwischen dem ausgetretenen und den übrigen Ministern; zwar würde für sie alle die Begründung eines einigen Deutschlands unverrückbares Ziel bleiben, doch würde eine völlige Einigung über die Mittel und Wege dazu nicht leicht sein.** Der König habe den Direktor im Cultusministerium, v. Ladenberg, mit der interimistischen Verwaltung des Ministeriums beauftragt. (Lebhafte Unruhe auf der Linken.) Rodbertus: Ich kann fast nur wiederholen, was der Herr Minister-Präsident gesagt hat; Differenzen, die selbst bei der gründlichsten Erörterung nicht ausgeglichen werden konnten, trennen mich von dem Ministerium. Ich bin ausgetreten, um mit mir im Einklang zu bleiben; der Fortbestand des Ministeriums wird dadurch nicht gefährdet, ich selbst verspreche, so viel an mir ist, es auch ferner zu unterstützen. (Beifall auf der Rechten.) Min.-Pr. v. Auerswald: Man habe den Ausdruck „interimistische" Verwaltung in Bezug auf Hrn. v. Ladenberg mißverstanden; Hr. v. Ladenberg solle nur für die kurze Zeit bis zur Wiederbesetzung des Ministeriums dasselbe verwalten. — Ein Redner rügt eine Stelle in der Rede Gladbach's (in der Sitzung vom 30. Juni), wo von „bewaffneten Tractätleinhelden" die Rede gewesen, die vom Rhein nach Berlin gekommen. (Schallendes Gelächter auf der Linken.) Er könne versichern, daß die dort erwählte Deputation aus den achtbarsten Männern bestehe (hoho!), der Zweck ihrer Sendung sei durch das an den Präsidenten der Versammlung gerichtete Schreiben bekannt, übrigens seien sie ohne Waffen gekommen (Gelächter). Ob durch einen Ausdruck, wie der gerügte, jene achtbaren Männer oder der Redner compromittirt wird, darüber möge das Land entscheiden (Beifall auf der Rechten). Weichsel stellt den Antrag: die Versammlung wolle in Berücksichtigung der gedrückten Verhältnisse der ackerbautreibenden Bevölkerung beschließen, der Zehnte solle fortan nicht in natura erhoben, sondern derjenige Werth dafür erlegt werden, welcher, mit Vorbehalt der Revision, vorläufig durch zwei Sachverständige festgestellt wird; in den westfälischen Provinzen sollen die Zehntgeber berechtigt sein, 1/5 jenes Werthes wegen der Grundsteuer zurückzubehalten. Der Antrag wird unterstützt und an die Abtheilungen verwiesen. — Ein anderer dringlicher Antrag, der dahin lautet: eine Commission einzusetzen, die die Resultate der bisherigen Arbeiten der National-Versammlung zu veröffentlichen habe, findet nicht die hinreichende Unterstützung.

An der Tagesordnung ist der Commissions-Bericht über den Reuter'schen Antrag: eine Untersuchungs-Commission für die Ereignisse in der Provinz Posen einzusetzen. Der Referent läßt sich eines Breiteren über den Charakter der Insurrektion in Polen aus, was von dem Antragsteller gerügt wird, da ein solches Abschweifen auf die Sache selber nur die Leidenschaften zu erregen geeignet sei; hier handle es sich nur um die Ermittlung der Ursachen, aus welchen jene blutigen Auftritte in Posen hervorgegangen. Doch sei es nicht bloß ein historisches Interesse, was ihn bei Stellung des Antrages geleitet; jene Untersuchung würde vielmehr auch die Mittel an die Hand geben, dem bedauerlichen Zustande in Posen ein Ende zu machen, sie würde ferner die in letzter Zeit sehr in Unordnung gerathenen Sympathien und Antipathien Europa's in Bezug auf Polen reguliren. Er bittet schließlich, die gestellten (3) Amendements, so weit sie nicht mit dem Kommissions-Bericht übereinstimmen, zurückzuziehen. Reichensperger: Die Feststellung eines historischen Faktums zur Erforschung der Gründe und Zwecke desselben gehöre der Geschichte oder den Gerichten an. Die Geschichte wird entscheiden, ob auch diesmal das deutsche Volk im Unrechte war oder nicht. Die Gerichte mögen untersuchen, welche einzelne Personen sich bei den Excessen betheiligt haben. Zur Competenz der National-Versammlung gehört eine solche Untersuchung nicht. Sie kann höchstens ermitteln, auf welchem Wege der Wiederkehr solcher Ereignisse vorgebeugt und auf welche Weise die Reorganisation Posens durchgeführt werde. Eine Kommission von Deputirten ist zu einer solchen Untersuchung nicht kompetent. Bauer (aus Krotoschin) spricht im All-

gemeinen über den Commissions-Bericht, ohne sich dafür oder dagegen zu erklären. Er fürchtet, daß eine Untersuchung der Ereignisse neue Erbitterung und einen neuen Zusammenstoß herbeiführen werde; daher werde er nicht mitstimmen. Richter: Wenn es wahr ist, daß Polen lange Jahre hindurch Unrecht erduldet hat, so scheint es allerdings beim ersten Anblick, als wenn eine Untersuchung durch eine Commission hier gar nicht nothwendig wäre. Dem ist aber nicht so. Ich komme selbst aus dem Lande und habe gesehen, daß das polnische Volk nach dem 20. März wohl erkannt hat, daß ihm nicht von Seiten des deutschen Volkes Unrecht geschehen ist. Es war zufrieden mit dem, was es verlangt. Das polnische Volk hege gegen das deutsche keinen Groll, um so nothwendiger sei es, die wahren Ursachen jener Insurrektion kennen zu lernen. Er dringe deshalb auf Untersuchung. — v. Unruh: Es müsse dem Ministerium selbst daran liegen, daß eine Kommission ernannt werde. Was übrigens die Competenz der Versammlung anbeträfe, so erinnere er beispielsweise nur an das engl. Haus. Die Frage müsse bei Berathung des Verfassungs-Entwurfs erledigt werden. Bußmann gegen die Kommission, Domycinsky für dieselbe. Es sprachen noch verschiedene Redner meistens für den Antrag, wie v. Berg und Blöhm, in längern beifällig aufgenommenen Reden. Abg. v. Berg: Auch ich bin der Meinung „Deutschland über Alles." M. H., bedenken Sie aber, die Größe einer Nation liegt in ihrer Gerechtigkeit, wir wollen nicht die Erbschaften alter Ungerechtigkeiten antreten. Setzen wir eine Kommission unparteiischer Männer nieder, die untersuche, wie die Verhältnisse beschaffen. Man hat behauptet, die Diener der katholischen Kirche hätten Zwietracht gesäet und den Aufstand angefacht; ich bin überzeugt, daß dem nicht so ist. — Was ist aber eine Reorganisation? vielleicht die gezogene Demarkationslinie? Die Kommission muß auch alles und jedes Recht haben zu untersuchen ꝛc. (Bravo.) Neumann spricht gegen die Kommission; er will, daß man die Deputirten beider Nationalitäten aus dem Großherzogthume höre und sich so informire und Urtheile bilde. Jung erklärt sich gegen diesen Vorschlag und macht auf die Wichtigkeit aufmerksam, die die slavische Frage im gegenwärtigen Augenblick habe. Rußland werde sich an die Spitze dieser Bewegung stellen; es sei nothwendig, daß man dies verhindere. Minister des Innern: So sehr die Regierung die Wichtigkeit der Frage erkennt, so sehr hat sie auch das Material gesammelt. Es wird dem Ministerium aber stets angenehm sein, wenn ihm Kommissionen die Geschäfte erleichtern. M. H., die Zeiten sind vorüber, wo die Behörden nur in sich die Weisheit suchten. (Bravo.) Hätte der Antrag nicht vorgelegen, die Staats-Regierung hätte vielleicht ebenfalls die Niedersetzung einer Commission beantragt. Wie weit die Thätigkeit der Commission gehen darf, wird man nicht ängstlich abmessen. Die Commission mag prüfen, so viel sie will; so lange ich wenigstens dem Ministerium des Innern vorzustehen die Ehre habe, wird es sich nie scheuen, seine Handlungen an das Licht der Oeffentlichkeit ziehen zu lassen. — Die schwierigste Frage dürfte die sein: in welchen Formen soll die Commission verhandeln. Unverkennbar muß man die Gewalt im Staate trennen, die vollziehende, die gesetzgebende, die richterliche Gewalt dürfen nicht mit einander vermischt werden, obschon sie ihren gegliederten Organismus haben." — Der Redner weist auf Belgien hin, wo, als im Jahre 1833 in Gent Unruhen ausbrachen, Gent selbst geplündert wurde, die Kammer eine Commission niedersetzte und dieserhalb ein Gesetz für die Dauer eines Monates erließ, worauf aber doch die Commission nie einen Bericht erstattet hat. „Die Commission und das Ministerium werden denselben Zweck verfolgen, sie müssen gemeinschaftlich untersuchen oder die Commission muß doch wenigstens durch das Ministerium bei den Behörden etwaige Requisitionen machen. Die Deputirten sind unverletzlich und unverantwortlich, nicht aber das Ministerium. Die Commission müßte, wenn sie nicht mit dem Ministerium in Verbindung bliebe, auch die Verantwortlichkeit übernehmen. (Beifall und Zischen.) d'Ester: Es steht jedem Privatmanne frei, Zeugen zu vernehmen. (Unterbrechung von dem Redner.) M. H. ich und Hr. Dr. Borchardt hatten selbst in halb staatlichen Angelegenheiten Zeugen vernommen, wir wurden angeklagt und in 2 Instanzen freigesprochen. Wenn ich schon glauben will, daß Alles, was in den Akten steht, wahr ist, so steht doch eben nicht Alles in den Akten. Ich verlange für die Commission die ausgedehntesten Rechte. — Der Justiz-Minister bemerkt, daß Zeugenaussagen Privatleuten gegenüber, juristisch nur wie ein Privatgespräch betrachtet würden. — Nachdem Reuter noch einmal seinen Antrag motivirt, beschließt die Versammlung mit großer Majorität: eine Commission von 16 Mitgliedern (von denen aus jeder Abtheilung 2 gewählt werden und alle Einwohner der Provinz Posen ausgeschlossen sind) zu ernennen. Man entscheidet sich darauf bei der durch den Grafen Reichenbach beantragten namentlichen Abstimmung mit 195 gegen 170 Stimmen, der Commission in Ausführung ihrer Aufträge ganz freie Hand zu lassen.

v. Unruh meint, daß durch diese Abstimmung noch nicht alle anderen Fragen ausgeschlossen sind. Dr. Arntz: wir müssen der Commission auch noch die Befugnisse beilegen, alle Zeugen verhören zu können, und alle Behörden zu ihrem Zweck requiriren zu dürfen. Temme: ich bin der Ansicht, daß durch die angenommene Frage alle anderen erledigt sind. Die Commission requirirt ganz einfach bei dem betreffenden Ministerium, daß ihr dasselbe Alles, was nöthig, zu Dienst stelle. Waldeck: da der Commission völlig freie Hand gegeben worden, so sind dadurch alle Amendements erledigt, wir haben also nicht mehr nöthig, auf Einzelnheiten einzugehen. — Die Versammlung beschließt, die 4 Fragen noch zur Abstimmung zu bringen, nach welchem Beschlusse die Linke den Saal verläßt. Die Frage: ob die Commission nur befugt sein soll zur Ermittelung von Thatsachen, wird verneint; ebenso: ob sie nur befugt sei, ihre Ermittelungen aus den Acten des Staats-Ministeriums zu nehmen. Es wird ihr das Recht zugestanden, die Behörden requiriren zu können, so wie auch ihr vom Staats-Ministerio und sonstige zugehende Nachweisungen zu benutzen. Die Frage: ob die Commission sich an Ort und Stelle begeben und Zeugen und Sachverständige vernehmen dürfe, wird verneint.

Nach der Abstimmung ergreift der Minister-Präsident das Wort: „das Ministerium hat von Anfang an die deutsche Angelegenheit zu seiner wichtigsten Aufgabe gemacht. Die Regierung Sr. Maj. des Königs ist, wie die deutsche Nation, durchdrungen von der Nothwendigkeit, eine Exekutiv-Gewalt herzustellen und dem deutschen Reiche einen Reichsverweser zu geben. Mit der Wahl des Erzherzogs Johann, eines freisinnigen Prinzen, stimmt sie überein und genehmigt die demselben in Frankfurt bewilligte Gewalt. Die Regierung steht ab von der vorhergehenden Genehmigung, die sie eigentlich zu ertheilen hätte; sie erkennt die Nothwendigkeit und Dringlichkeit des Beschlusses an. Wenn wir ein Haus bauen wollen, so bauen wir es mit Eintracht, wenn wir wünschen, daß es bestehe. — Der Präs. fordert die Versammlung auf, ihre Zustimmung durch ein Hoch! erkennen zu geben. Die Versammlung ruft 3 Mal: Hoch Deutschland! — (Schluß der Sitzung 4½ Uhr.)

Berlin, 4. Juli. [Amtlicher Artikel des Staats-Anzeigers.] 1) Zur Beseitigung der bisher noch vorgekommenen Verschiedenheit in der Anrede des Soldaten bestimme Ich hierdurch, daß forthin der Soldat jeder Waffe und jedes Standes den Anspruch haben soll, von seinen sämmtlichen Vorgesetzten mit „Sie" angeredet zu werden. Sie haben diese Bestimmung der Armee bekannt zu machen.

Sanssouci, den 26. Juni 1848.

(gez.) **Friedrich Wilhelm.**

An den Kriegsminister General-Lieutenant
Frhr. v. Schreckenstein.

2) Nach einer Anzeige des königl. General-Konsuls zu Warschau ist nunmehr, mit Rücksicht auf die Schwierigkeit, welche sich den Inhabern polnischer Staats-Papiere hinsichtlich der Uebermachung der Beträge verlooster Obligationen und der Zinsen dieser Papiere nach dem Auslande darbietet, der Chef der dortigen Finanz-Kommission ermächtigt worden, zu Gunsten jener Inhaber in einem ausgedehnten, aber bestimmten Maße Licenzen zur Ausfuhr von Gold zu ertheilen.

Mit Bezugnahme auf den Inhalt seiner Bekanntmachungen vom 5ten und 24sten v. M., beeilt sich das unterzeichnete Ministerium das Publikum von dieser Maßregel in Kenntniß zu setzen.

Berlin, den 2. Juli 1848.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffent. Arbeiten.
Milde.

Abgereist: Der General-Major à la Suite Sr. Majestät des Königs, von Below, nach Wien.

Berlin, 4. Juli. [Tagesbericht.] Die Aenderungen, welche an den unter Bornemann's Leitung entworfenen Gesetzen über das Schwurgericht vorgenommen werden sollen, geschehen, wie ziemlich glaubhaft versichert wird, gegen die Ansicht des dermaligen Justizministers, ausschließlich nach dem Willen des Herrn Hansemann. Jeder nach dem Gesetz vom 8. April Wahlfähige soll nach dem von Märker entworfenen Gesetz auch zum Geschworenen wählbar sein; Erforderniß ist hiernach nur Unbescholtenheit und Großjährigkeit. Herr Hansemann will die Befähigung zur Theilnahme an der Jury von einem freilich nur geringen Census abhängig gemacht wissen. Zur Ausführung dieses von Herrn Hansemann beliebten und höchsten Orts durchgesetzten Planes sind eben die rheinischen Herren hierher berufen, welche sämmtlich dem früheren Freundes- und Geschäftskreise des gegenwärtigen Finanzministers angehören. In wieweit Herr Märker sich eine prinzipiell so durchgreifende Aenderung der von ihm entworfenen Vorlage gefallen lassen wird, in wieweit besonders er ein Nachgeben hierin mit seiner anerkannten Unabhängigkeit und mit der Verantwortlichkeit eines Ministers vereinbaren zu können glaubt, wird sich, wo nicht früher, doch schon bei der Diskussion der Entwürfe in der Kammer herausstellen müssen. — Der unerbetene Urlaub, welcher den Staats-Anwälten Temme und v. Kirchmann zu Theil geworden ist, soll nach dem „Publizisten" bereits unter dem abgetretenen Ministerium verfügt, und von Herrn Märker, sobald er davon Kenntniß erhalten, sofort zurückgenommen sein. — Gestern Nachmittag fand eine Sitzung des Ausschusses zur Verständigung mit den Provinzen statt, in welcher beschlossen wurde, in den Provinzen Kommissionen zur Verbreitung von Plakaten, Ansprachen ꝛc. zu errichten, und dieselben von hier aus zu leiten. Ein riesengroßes Plakat „Offener Brief an unsere Mitbrüder in den Provinzen," wie wir hören, von dem Herausgeber der Zeitungshalle verfaßt, durch das ganze Land verbreitet zu werden bestimmt, ist an allen Ecken befestigt und feil geboten. Ton und Haltung dieses Blattes sind sehr geeignet, eine Verständigung, — wo es deren noch bedürfen sollte, — zu vermiteln. — Der Schulvorsteher Diedler hat eine Adresse des „Preußen-Vereins" gegen die Volksversammlungen und Wühlereien an seine Schüler vertheilt und ihnen aufgegeben, dieselbe mit der Unterschrift ihrer Eltern ihm wieder einzuhändigen. Unter der Adresse stand mit auszeichnender Schrift, daß die Namen der Unterzeichner verschwiegen bleiben und nur die Zahl derselben angegeben würde. Als einige Knaben ihrem Lehrer die Adresse ohne Unterschrift zurückbrachten, erklärte er: wer nicht unterschreibe, sei Republikaner und verdiene aufgehangen zu werden. — Viel Aufsehen macht der Rücktritt des Cultusminister Rodbertus. (s. oben.) Man will behaupten, daß die Mittel und Wege zur Begründung eines einigen Deutschlands, welche die übrigen Minister einschlagen wollen, sich allerdings nicht vertrügen mit den Absichten und Plänen des von allen Parteien als charakterfester Mann anerkannten Rodbertus. Ueberhaupt will man wissen, daß das Ministerium Auerswald bald wieder von der Schaubühne abtreten werde und sieht einem neuen Ministerim, Milde an der Spitze, entgegen. So viel steht fest, daß die Linke der Kammer mehr als im Anfange nach einem bestimmten Plan handelt und immer mehr Terrain gewinnt. Die letzte Interpellation des Kriegs-Ministeriums durch den Abgeordneten Goldbach, wobei ein großer Theil der Kammer durch unzweideutige Aeußerungen sein Mißfallen zu erkennen gab, soll den Kriegs-Minister, sowie den Depart. Direkt. Obr. Lieuten. v. Griesheim bewogen haben, ihre Demission zu geben. (s. gestr. Bresl. Z.) Die Selbstvertheidigung des Stud. Monecke auf die Anklage des Hochverraths ist heute im Druck erschienen. Der Angeklagte protestirte darin gegen ein Gesetz, das durch den 18. März seine Geltung verloren. „Meine Herren," sagt er am Schlusse seiner Rede, „ich habe Ihnen den Geburtsschein des § 199 vorgelegt, ich habe Ihnen gezeigt, daß wenn dieser § nach dem 18. März noch gelten würde, die Götter der homer. Fabelwelt auferstehen müßten, um in ihr altes unauslöschliches Gelächter auszubrechen. Ich habe bewiesen, daß das Gesetz über die Majestäts-Beleidigung für die Diener des Absolutismus ein Leitstern, für freie Männer, für verantwortliche Richter ein Unsinn ist. Aber noch mehr, ich bin die Rüstkammer der tyrannischen Gesetze hinabgestiegen, ich legte die freie Presse auf das Procrustesbette der sogenannten Rechtswissenschaft. Ich suchte Halseisen für die einzelnen Sätze, unmöglich! Selbst ein röm. Delator von reinster Witterung hätte keine Majestäts-Beleidigung aufspüren können, denn es fehlte der animus injuriandi, es fehlten sogar die Injurien u. s. w. Urtheilen Sie, richten Sie, meine Herren, sie legen damit ein öffentliches Zeugniß ab, von wannen Ihr Mandat ist." — Unsere Börse, die gestern sehr animirt, verlor auch heut von ihrer Lebhaftigkeit nichts. Die Course waren fest und das Geschäft ein ziemlich umfangreiches. (C.-B.)

✝ **Berlin**, 4. Juli. [Morgen wird beim Staatsminister Gierke eine Unterredung über folgenden, der Nationalversammlung vorzulegenden Gesetzentwurf stattfinden:]

§ 1. Auseinandersetzungen über die im gegenwärtigen Gesetze bezeichneten Gegenstände, welche nach den bisher gültigen gesetzlichen Vorschriften bereits durch dergleichen rechtskräftige Erkenntnisse oder Recesse über sämmtliche gegenseitige Berechtigungen und Verpflichtungen oder über einen Theil derselben gegen Entschädigung in Land, Kapital oder Rente zum Abschlusse gediehen sind, können aus dem Grunde, daß in Vergleich mit den Vorschriften des gegenwärtigen oder der darin verheißenen anderweitigen Gesetze eine Ver-

letzung hinsichtlich der Art oder des Betrages der Entschädigung stattgefunden habe, nicht angefochten werden.

§ 2. Ohne Entschädigung Seitens der Verpflichteten werden aufgehoben:

1) die Lehnsherrlichkeit bei allen Arten von Lehnen und das Heimfallrecht, ohne Unterschied, ob der Staat, Korporationen, Institute oder Privatpersonen die Berechtigten sind;

2) das Eigenthumsrecht des Erbverpächters und das Obereigenthum des Erbzinsherrn, sobald der Erbpacht, Erbzins und die sonstigen Leistungen des Erbpächters oder Erbzinsbesitzers vollständig durch Kapital abgelöst sind;

3) das Eigenthum des Guts- oder Grundherrn an den zur Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse gelangenden Grundstücken nach vollständiger Feststellung der für die Aufstellung der Dienste und Abgaben zu gewährenden Entschädigung in Land, Kapital oder Rente;

4) das Recht der Gutsherrn, Veräußerungen, sonstigen Ueberlassungen, Vererbungen und Zerstückelungen von bäuerlichen Grundstücken zu widersprechen, in denjenigen Theilen der Provinz Sachsen, Westfalen und der Rheinprovinz, für welche die drei Gesetze vom 21. April 1825 über die Rechtsverhältnisse des Grundbesitzes erlassen sind;

5) das im § 2 des Landkultur-Edikts vom 14ten September 1811 bestimmte Recht des Erbverpächters, bis zur Ablösung der Hälfte des Kanon der Veräußerung von Wiesen und bis zur Vollendung der Ablösung der Veräußerung von Gebäuden zu widersprechen, und das durch § 29 der Ablösungs-Ordnung vom 7. Juni 1821 angeführte gleiche Widerspruchsrecht des zu fixirten jährlichen Geldleistungen Berechtigten, es müssen jedoch die auf eine veräußerte Parzelle fallenden Abgaben, insofern sie nur 5 Sgr. oder weniger betragen, durch Kapital abgelöst werden;

6) alle Vorkaufs-, Näher- und Retractrechte, welche auf Verträgen oder Gesetzen beruhen, jedoch mit den im § 3 bestimmten Ausnahmen;

7) das Recht, einen Antheil aus einer Verlassenschaft vermöge guts- oder grundherrlichen Verhältnisses zu fordern, meist unter den Namen Sterbefall, Besthaupt, Kurmede vorkommend;

8) die Berechtigung der Lehnsherren, Obereigenthümer, Erbverpächter und Guts- oder Grundherren, Besitzveränderungsabgaben irgend einer Art bei Veränderungen in der herrschenden Hand, bei Veränderungen in der dienenden Hand aber von Erben in der auf- und absteigenden Linie, von Ehegatten oder Brautleuten sowohl im Falle der Vererbung, als der Ueberlassung unter Lebenden zu fordern;

9) die aus dem guts- oder grundherrlichen Rechte herrührenden Leistungen und Abgaben der nicht Angesessenen;

10) das Schutzgeld und der Jurisdictionszins der Angesessenen; ist jedoch die eine oder andere dieser Abgaben bei der ersten Verleihung eines vorher nicht mit bäuerlichen Wirthen besetzt gewesenen Grundstücks ausdrücklich als Grundabgabe oder Gegenleistung für die Verleihung übernommen, oder vertritt sie die Stelle der Grundsteuer, so bleibt die unentgeltliche Aufhebung ausgeschlossen;

11) die aus der Gerichtsbarkeit entspringenden Abgaben, welche außer den nach der allgemeinen Gebührentaxe vom 23. August 1815 zu erhebenden Kosten entweder dauernd an Gerichtspersonen oder bei einzelnen gerichtlichen Verhandlungen entrichtet werden, z. B. die Abgaben an Gerichtsdiener, die Dreidingegelder, die bei Besitzveränderungen vorkommenden Abgaben, wie Verreichs-, Confirmations-, Censusgebühren, Zählgelder, Schreibgeld u. s. w., insofern sie bei einem Grundstücke noch außer den regelmäßigen, unter dem Namen Laudemium, Lehnwaare, Gewinngeld, Weinkauf benannte Besitzveränderungsabgaben entrichtet werden;

12) der Fleisch- oder Blutzehnt, d. h. die Berechtigung, von dem gesammten in einer Wirthschaft gebornen oder aufgezogenen Vieh oder von einzelnen Gattungen desselben gewöhnlich das zehnte, bisweilen auch das nach einem anderen Zahlenverhältniß bestimmte Stück zu fordern;

13) die angemessenen Dienste in den zur Provinz Westfalen gehörigen, durch den Vertrag vom 29. Juni 1815 an Preußen abgetretenen, vormals hannöverschen Landestheile und dem Herzogthum Westphalen nach Maßgabe der für die übrigen Theile der Provinz geltenden Bestimmungen;

14) Dienste, welche unter besonderer Benennung und in einem bestimmten, auf Urkunden oder Herkommen beruhendem Umfange an die Gutsherrschaft oder Grundherrschaft zu nicht eigentlich landwirthschaftlichen Zwecken zu leisten sind, z. B. die Jagddienste. die Verpflichtung, Jagdhunde zu füttern, und sonstige unmittelbar zum Zweck der Jagd obliegende Leistungen, Dienste zur Bewachung gutsherrlicher Gebäude oder sonstiger Grundstücke, oder das statt derselben zu entrichtende Wächtergeld, Dienste zu häuslichen Verrichtungen der Gutsherrschaft, als zum Reinigen der Häuser und Höfe, zur Krankenpflege, Bewachen von Leichen, Dienste zu hauswirthschaftlichen Bedürfnissen der gutsherrschaftlichen Beamten, Dienste und Leistungen zu Reisen des Gutsherrn selbst oder seiner Beamten, Botendienste. — In dieser Aufstellung sind daher nicht mitbegriffen die nach der Zahl der Tage bestimmten gewöhnlichen Spann- und Handdienste, wenn sie auch hin und wieder zu einem der vorstehend angegebenen oder ähnlichen Zwecke verwendet sein sollten, Spanndienste zur Wegführung von landwirthschaftlichen Produkten, Spinndienste, Baudienste und sonstige Dienste zur Bewirthschaftung seines Grundstückes, desgleichen die auf dem Dienstverhältnisse oder Vertrage oder Herkommen beruhende Verpflichtung, im eigenen oder im fremden Grundstücke Wege in Stand zu halten, Gräben und Flüsse zu räumen oder Ufer zu bauen.

15) Die aus oberherrlichen, schutzherrlichen oder gutsherrlichen Rechten abgeleiteten und hergebrachten Leistungen und Abgaben, welche die Natur der Steuern haben, als z. B. Walpurgisschoß, grundherrlicher Schoß, Schäfersteuer, Bierzins, Wachspacht, insofern beides für die Erlaubniß entrichtet wird, auf dem eigenen Grund und Boden des Verpflichteten Bienen zu halten, die Verpflichtung zum Wachsverkauf, die im Regierungsbezirk Koblenz unter dem Namen Wasserlaufzinsen vorkommende Besteuerung der Wasserkraft der fliessenden Gewässer, die Abgaben zur Ausstattung von Familiengliedern des Berechtigten;

16) die auf Grundstücken haftende Verpflichtung der Besitzer, gegen das in der Gegend übliche Tagelohn zu arbeiten;

17) die Berechtigung des Erbverpächters, Erbzins- oder Zinsherrn, den jetzt zu entrichtenden Kanon zu erhöhen;

18) die unter dem Namen Straßengerechtigkeit, Auenrecht vorkommende ausschließliche Befugniß der Gutsherren, über die nicht zu den Wegen nöthigen freien Plätze innerhalb der Dorflage zu verfügen.

Diese Grundstücke sollen nach Maßgabe der Gemeindeordnungen der Verfügung der Gemeinden unter Beobachtung der polizeilichen Vorschriften wegen der ungehinderten Zugänglichkeit der Gebäude, der ungestörten Erhaltung des öffentlichen Verkehrs und der Feuersgefahr bei Bauten, jedoch mit nachfolgenden Maßgaben anheim:

a) die Gemeinden sind nicht befugt, die bereits zu Gunsten Dritter von den Gutsherrschaften vor dem 1. Juli 1848 getroffenen Verfügungen zu widerrufen;

b) ist eine Naturaltheilung der Dorfplätze zwischen der Gutsherrschaft und der Gemeinde bereits erfolgt, so kann dieselbe unter dem Vorwande, daß der Antheil der Gemeinde zu gering sei, nicht angefochten werden;

c) Aecker, Wiesen und Gärten, welche die Gutsherrschaft innerhalb der Dorflage wenigstens schon seit 10 Jahren vor der Bekanntmachung dieses Gesetzes privativ benutzt hat, verbleiben derselben;

d) in den Rechtsverhältnissen hinsichtlich der hin und wieder innerhalb der Dorflagen belegenen eigentlichen Hütungsreviere wird nichts geändert.

§ 3. Die gesetzlichen oder vertragsmäßigen Vorkaufsrechte der Miteigenthümer an den Antheilen der gemeinschaftlichen Sache bleiben auch fernerhin in Kraft. Ein gesetzliches Vorkaufsrecht findet ferner wegen aller Grundstücke statt, welche in Folge des von dem Staate ausgeübten oder verliehenen Expropriationsrechtes zu gemeinnützigen Werken haben veräußert werden müssen, wenn in der Folge das expropriirte Grundstück ganz oder theilweise zu dem bestimmten Zwecke nicht weiter nothwendig ist, und verkauft werden soll. Das Vorkaufsrecht steht dem zeitigen Eigenthümer des durch den ursprünglichen Erwerb verkleinerten Grundstückes zu. Die Behörde oder Gesellschaft, welche das Expropriationsrecht ausgeübt hat, hat die Absicht des Vorkaufs und den angebotenen Kaufpreis dem berechtigten Eigenthümer anzuzeigen, welcher sein Vorkaufsrecht verliert, wenn er sich nicht binnen 2 Monaten darüber erklärt. Wird die Anzeige unterlassen, so kann der Berechtigte seinen Anspruch gegen jeden Besitzer geltend machen.

§ 4. Die Rückforderung desjenigen, was in Folge der in § 2 benannten unentgeltlich aufgehobenen Verhältnisse ohne Vorbehalt bisher geleistet und entrichtet worden, oder ein Anspruch auf Entschädigung ist unbedingt ausgeschlossen.

§ 5. Die im § 2 benannten Verhältnisse können fortan weder durch Vertrag noch durch Verjährung neu begründet werden.

§ 6. Die Erleichterungen, welche hinsichtlich der Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse und Ablösung der nicht aufgehobenen Dienste und Abgaben, desgleichen hinsichtlich der gewerblichen Leistungen und Abgaben eintreten sollen, werden durch besondere Gesetze festgestellt.

ô **Berlin**, 4. Juli. [Krieg mit Dänemark. Zur Reorganisation des Militärwesens. — Schlägerei zwischen Arbeitern und Soldaten. — Eine deutsche überseeische Kolonie in spe. — Ministerium. — Arago.] Man erwartet hier die Nachricht von einer entscheidenden Schlacht gegen die Dänen, zu welcher alle Dispositionen getroffen sind, und hofft alsdann diejenigen ehrenhaften Friedensbedingungen durchzusetzen, welche die dänische Politik, obschon sie ziemlich isolirt dasteht, bisher zurückzuweisen ihren Interessen entsprechend fand. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß, nachdem die Echtheit der famosen wyldenbruchschen Note und die sich an dieselbe knüpfende Separatpolitik so gut wie erwiesen ist, es ein Ehrenpunkt für die preußische Regierung geworden, den Krieg gegen Dänemark im deutschen Sinne energisch durchzuführen. Uebrigens läßt der in der That begonnene Bau von Kanonenböten, mehr aber noch die vertrauliche Anfrage an die österreichische Regierung, wegen der dieser Macht zu Gebote stehenden Kriegsschiffe, darauf schließen, daß man, sollte die dänische Renitenz fortdauern, ernstlich an durchgreifende Maßregeln denkt. — Man erwartet dieser Tage eine Verordnnng des Kriegsministers, nach welcher jeder Soldat, ohne die bisherigen militärischen Bildungs-Anstalten besucht zu haben, zum Offizier avanciren und überhaupt die höchsten militärischen Würden erhalten kann. Die Reorganisation des Militärwesens, mit Berücksichtigung auf die Forderungen der Zeit, steht nahe bevor, obschon sich gerade diesem Gebiete gegenüber eine sehr bemerkenswerthe Zähigkeit zeigt. — Gestern Abend war eine sehr blutige Schlägerei vor den Zelten zwischen Arbeitern und Soldaten, in Folge des Spiels vor Roulettischen. Die Soldaten behaupteten, die Arbeiter hätten Pistolen unter ihren Kleidern; die letzteren versicherten wieder, die Soldaten seien heimlich mit Messern versehen. Man begreift nicht recht, wie die Chefs des 9ten und 24sten Regiments es dulden, daß ihre Soldaten an öffentlichen Orten spielen. — Das Projekt, hiesige Arbeiter nach Außen zu beschäftigen, scheint nicht recht zu glükken; indem die bereits Heimgekehrten fabelhafte Historien verbreiten, welche die Uebrigen zurückschrecken. — Die Idee, für das gesammte Deutschlad eine überseeische Kolonie zu erwerben, taucht abermals auf und soll der National-Versammlung vorgelegt werden. — Personen, die sonst gut unterrichtet sind, behaupteten bereits gestern, die Auflösung des gesammten Ministeriums stehe bevor, und lediglich ein hoher Wille habe diese übrigens nicht auffallende Katastrophe einstweilen verschoben. Herr v. Ladenberg ist vorläufig fest entschlossen, kein Ministerium definitiv zu übernehmen. — Herr Arago hier wird wahrscheinlich mit Nächstem durch einen General der Republik ersetzt werden.

[Spielbanken werden aufgehoben.] Die von uns in einet früheren Nummer erwähnten Spielbanken sind am Sonntag Nachmittag auf eine eben so praktische als erfreuliche Weise von dem Platz vor den Zelten entfernt worden. Es hatten sich nicht weniger als neun und zwanzig Roulettische etablirt, welche dort bereits vor dem Beginn der gewöhnlichen Volksversammlung ihr Unwesen trieben. Ein Mann aus dem Volke — seiner Kleidung nach ein Arbeitsmann — der dem Treiben einige Zeit ruhig zugesehen hatte, wandte sich plötzlich an die Versammelten, stellte ihnen das Gefährliche und Verwerfliche dieses Treibens vor und fragte sie, ob sie ihm behülflich sein wollten, die Spieltische zu entfernen. Ein allgemeines Ja! war die Antwort und die Masse rückte alsbald wohlgeordnet gegen den Feind aller gesellschaftlichen Ordnung vor. Der Arbeitsmann redete die Bankhalter ruhig an, setzte ihnen das Unzulässige ihres Treibens auseinander und ersuchte sie alsdann, „um sich keine Weiterungen zu verursachen", das Feld zu räumen. Im Nu waren alle Tische verschwunden, Einige mit einer Eilfertigkeit, daß sie das Geld auf der Erde verloren. Mehrere Soldaten, welche vorher ihr Geld verspielt hatten, kamen jetzt auf den Einfall, daß es an der Zeit sein möchte, sich desselben in aller Eile wieder zu bemächtigen. Sie ergriffen daher einen der Bankhalter, dem sie in der Leidenschaft sogar thätlich zusetzten. Allein jetzt wandten sich die Vollstrecker des Volksrechts gegen diese Letzteren und bedeuteten ihnen, daß die Sache so nicht gemeint worden. Verspielt sei auch verloren; man möge die Leute ruhig abziehen lassen. Das war das Ende der Spielbanken unter den Zelten — wir hoffen für immer.

Potsdam, 1. Juli. [Truppen-Aufstellungen in der Umgegend. — Die Kriegs-Reserven der Garden.] Es hat der hiesige Bürgerwehr-Verein durch eine Deputation bei dem Polizeidirektor Regierungsrath von Kahlden-Normann sich nach dem Zweck der Besorgnisse erregenden Aufstellung von Militär in der Umgegend Potsdams erkundigt und zur Antwort erhalten: Es sei eine rein militärische Maßregel, von welcher das Polizei-Direktorium keine Kenntniß habe. Darauf begab sich die Deputation in gleicher Absicht zum Kommandanten der Stadt, General v. Hirschfeld, erhielt aber von diesem die Erklärung, daß er den Zweck der Maßregel aus militärischen Rücksichten nicht angeben dürfe; es sei indeß die stehende Besetzung einzelner Punkte bereits aufgehoben und würden gegenwärtig nur noch Patrouillen abgeschickt, welche den Auftrag hätten, auf verdächtige

Massen von Personen zu vigiliren. — Durch die zahlreich eintreffenden Kriegs-Reserven, welche dem hiesigen Garde-Corps einverleibt werden, wird die Stärke der hiesigen Garde-Regimenter bedeutend vermehrt; so u. A. ist das Gardejäger-Bataillon von 300 auf 1000 Mann gebracht worden und könnte in 8 bis 14 Tagen auf 2000 Mann — der volle Kriegsfuß — gebracht werden. Es besteht aus lauter gelernten Jägern und Forstmännern, die im Schießen so geübt sind, daß sie auf 1000 Schritt mit ihren Spitzkugeln ihren Mann selten fehlen. (Voß. Z.)

β **Stettin**, 4. Juli. [Neuer politischer Verein. — Mißtrauensvotum aus Greifswald. — Rußlands Rüstungen.] Man sage nicht, daß in unserer Stadt das politische Leben daniederliege. Es ist schon wieder ein neuer Verein entstanden. Er nennt sich patriotischer Klubb und hat sich ein eigenes Organ in den patriotischen Blättern gegründet, die sich wahrscheinlich viele Leser dadurch erwerben werden, daß sie den Landeskulturminister Gierke unter ihren Herausgebern zählen.. — Der Volksverein in Greifswald hat dem Abgeordneten Baumstark, der diesem Vereine zum großen Theile mit seine Wahl verdankt, seine Unzufriedenheit mit der Art zu erkennen gegeben, wie der Herr Professor in der Vereinbarungs-Versammlung bisher gesprochen und gestimmt hat. — Rußland scheint sich doch mehr zu rüsten, als einige Blätter uns durchaus glauben machen wollen. Bringt man mit allen den Gerüchten über Rußlands Rüstungen noch den Umstand zusammen, daß zum 1. Juli die Mannschaft des preußischen Postdampfbootes „Adler", das sonst regelmäßig von hier auf Kronstadt fährt, entlassen worden ist, während man sie bisher immer bereit gehalten hat, daß man also Grund haben muß, an eine regelmäßige Postverbindung zwischen unserer Stadt und Petersburg für diesen Sommer nicht mehr zu denken, so weiß man vollends nicht, was man denken soll. — (Vielleicht an die Cholera?)

□ **Aus dem Großherzogthum Posen.** [Das Prinzip der polnischen Freiheits-Bestrebungen in der Provinz Posen.] Es dürfte endlich einmal an der Zeit sein, bei der Beurtheilung der Freiheitsbestrebungen der Polen in der Provinz Posen etwas tiefer auf das Prinzip derselben einzugehen, als es bisher geschehen. — Polen ist widerrechtlich getheilt worden. Völker sind Individuen, ein Jegliches von der Vorsehung zu selbstständigem Leben berufen. Man muß sie nicht zerreißen. Wenngleich Preußen nur ein verhältnißmäßig kleines und noch dazu vom Germanenthum vielfach durchfurchtes Stück empfangen, und in demselben für die allgemeine Cultur wahrlich nicht wenig geleistet hat, so war es dennoch den hiesigen Polen nicht zu verdenken, daß sie längst im Stillen dafür thätig waren, wieder einmal eine selbstständige Nation zu werden. Diese Absicht können nur solche verbrecherisch nennen, denen Freiheit und Nationalität leere und verhaßte Begriffe sind. — So berechtigt aber auch die nationale Erhebung der Polen an sich war, so kann der Kundige und Unbefangene die angewandten Mittel als verfehlt und verwerflich bezeichnen. Als die Ursachen von Polens einstigem Falle nennt uns die Geschichte die Adels- und Jesuiten-Herrschaft. — Trotz dieser bittern geschichtlichen Lehre, die der Mehrzahl leider nicht bekannt ist, hat der polnische Adel, um sein Vaterland wieder herzustellen, sich seit geraumer Zeit dem jesuitisch-hierarchischen Elemente in die Arme geworfen. Mit ihm auf Leben und Tod verbündet, glaubt er seinen Zweck zu erreichen, da dem Adel nur seine Dienstleute, der Geistlichkeit aber die Massen zu Gebote stehen. Wer seit 1837 in der Provinz Posen gelebt hat, dem werden die zahlreichen Belege für diese ausgemachte Thatsache nicht unbekannt sein. Da die Massen ohne alle politische Bildung sind, und der etwa vorhandene politische Instinkt mit der Erinnerung an die von der preußischen Regierung genossenen Wohlthaten in Conflict geräth, konnten sie nur dadurch aufgeregt und den Stimmführern geneigt gemacht werden, daß man den religiösen Fanatismus zu entzünden suchte. Dies ist denn auch nach Möglichkeit geschehen. Man denke nur daran zurück, wie der Streit der Regierung mit den Bischöfen und später die deutsch-katholische Bewegung zu dem angegebenen Zwecke ausgebeutet worden ist. Man errinnere sich nur, wie während der letzten Schilderhebung bei dem gemeinen Manne immer vom Glauben die Rede war, und wie es erst um die Zeit der Osterbeichte gelang, den angesessenen Bauer zu thätiger Theilnahme zu bewegen. Man bedenke, daß die eben erst die Grenzen der Provinz überschreitenden Soldaten den Sensenleuten als Schänder und Verwüster der katholischen Heiligthümer bezeichnet wurden. Man erinnere sich daran, daß, Geistliche mit dem Schwert umgürtet und die bewaffneten Haufen anführend, eben keine seltenen Erscheinungen waren. Man rufe sich den Hirtenbrief des Erzbischofs von Posen ins Gedächtniß zurück, in welchem der Anschluß an Deutschland als für den Glauben gefahrbringend bezeichnet wird. — Vergegenwärtigen wir uns nun, daß die anderen Klassen der polnischen Bevölkerung, außer dem Adel und der Geistlichkeit, nur ein sehr geringes politisches Bewußtsein haben, (der Stand der Gewerbtreibenden ist wenig zahlreich und ungebildet, der Bauer erst unlängst aus der Sklaverei befreit), dann wird es uns klar sein, daß die hiesigen polnischen Freiheits-Bestrebungen im Wesentlichen nur aristokratisch-hierarchischer Natur sein können, und auch wirklich sind, also diametral verschieden von denen, welche in Deutschland Geltung erlangt haben. Man wende uns nicht ein, daß es ja auch unter den Polen eine demokratische Partei giebt. Diese ist mehr unter den Emigranten in Frankreich als in hiesiger Provinz zu suchen. Hier ist dieselbe wenig zahlreich, sie hat keinen Einfluß auf die Masse der Bevölkerung gewonnen, und zwar um so weniger, als die socialistischen Ideen derselben dem Adel und der Geistlichkeit sehr zuwider sind, obschon einzelne Glieder dieser Klassen, besonders Deutschen gegenüber, gern mit der Demokratie kokettiren.

△ **Aus preußisch Thüringen**, 1. Juli. [Die festen Plätze, insbesondere Erfurt. — Gährung im Weimarschen. — Eine allgemeine Versammlung, mit Ausschluß der Republikaner. — Eine Proscriptionsliste. — Vermischtes.] In militairischer Beziehung hört man wenig Neues; nur eine Festungskompagnie der Artillerie ist wiederum kriegsgemäß ausgerüstet. Wenn auch unser Erfurt nicht gerade „armirt" ist, so kann man doch mit vieler Zuversicht auf die schönen Citadellen Petersberg und Cyriarburg hinschauen. Wie sehr in diesen bewegten Zeiten, wo wir nach Innen wachsam sein und nach Außen gegen alle Seiten Front machen müssen, unsere starken wohlerhaltenen Festungen nutzen, sieht gewiß auch der Laie ein. Wenn man übrigens die höchst bedeutenden Kosten der eigentlichen Armirung inclusive Approvisionnement bedenkt, so erscheint es jetzt für die Finanzen sehr gerechtfertigt, daß man nur die äußeren festen Plätze kriegsmäßig bestellt und die inneren erst beim Einberufen des zweiten Aufgebotes vollständig bedenkt. Zum Glück stehen die Getreidepreise so niedrig, daß in dieser Beziehung die Verproviantirung unter sehr günstigen Umständen zu erreichen ist, während bei Anschaffung der Hölzer das Gegentheil stattfindet. Für Schlesien, namentlich für Glatz, Silberberg, Schweidnitz, selbst Neisse, wird sich sehr starkes Holz noch genug finden lassen, z. B. ganz bequem in den Lampersdorfer Forsten des Herrn v. Thielau bei Frankenstein, worauf ich nebenbei aufmerksam mache. — Wer die preußische Militairverfassung und die Sorgfalt kennt, welche man stets für Verstärkung oder resp. Erhaltung unserer festen Plätze gehegt, kann mit großer Beruhigung auf diese Kriegsbranche hinsehen, zumal gar nicht zu zweifeln ist, **daß sie in der Nächstzeit eine Hauptstütze des preußischen Staates nach Außen und Innen bilden wird** — das ist meine innigste Ueberzeugung. Ueberdies entspricht eine so umfangreiche Landesvertheidigung der defensiven Natur, dem eingefleischten Temporisiren der Deutschen. Ich wiederhole nochmals **„keine Ausgabe Preußens wird dem Vaterlande besser rentiren als die für unsere schönen Festungen."** — Im Weimarschen, besonders in den kleineren Städten, will es gar nicht mehr recht ruhig werden; die Leute kritisiren fortwährend an der schon so nachgiebigen Regierung, sprechen sich wider diese immer offener aus und haben neulich es gar in Berka und Tannenrode bis zum nothwendigen militairischen Einschreiten getrieben, worauf die äußere Ruhe und innere Gährung zugenommen hat. Es ist allerdings wahr, daß der Weimarsche Hof für ein solch kleines Ländchen eine gar zu große Rolle spielte und man nicht recht wußte, was die Gesandten und Diplomaten dort eigentlich thaten und wollten; indeß darf man doch nicht übersehen, wie viel schon der Fürst willig nachgegeben hat, und wie so mancher Luxus durch die hohen Verwandtschaften mit Preußen, Rußland u. s. w. gleichsam damals geboten ward. — Einen Hauptcoup hofft die monarchische Partei Thüringens Sonntag am 9. Juli auszuführen, indem man eine große Versammlung in Kösen, mit Ausschluß der Republikaner, veranstalten will. — Das 32. Regiment wird sich in Magdeburg sammeln. — Leider fanden vorige Nacht wieder fast eingeschlafene Thorheiten statt, indem man dem hier wohnenden Feldmarschall v. Müffling und dem Oberbürgermeister Wagner die Fenster einwarf. Dergleichen Uebertretungen haben die bedauerliche Folge, daß die wenigen bemittelten Familien uns den Rücken zuwenden. — In unsern Lokalblättern entwickelt sich ein gar übler Streit wegen einer Proscriptionsliste, auf der 400 Personen, nach Angabe eines sehr bekannten Herrn, verzeichnet sein sollen; da diese Proscribirung öffentlich am Felsenkeller erwähnt wurde, können Sie sich vorstellen, in welch' gemüthlicher Wechselwirkung hier die Parteien stehen. Ich fürchte, daß diese Aeußerung, die doch wohl nur ein nicht zu billigender Scherz sein kann, ein neuer Feuerbrand für unsere Zustände wird. — Man erfährt so eben durch unseren Deputirten in Berlin, Herrn Krackrügge, was für Aufträge ihm von den hiesigen Stadtverordneten geworden seien: 1. Die Vertretung der Stadt Erfurt als Immediatstadt, durch einen eigenen Abgeordneten bei der preußischen National-Versammlung, und 2. ein Gesetz über die Haftpflicht der Gemeinden, wegen solcher Beschädigungen, die Jemand an seiner Person und an seinem Eigenthum erleidet.

Erfurt, 3. Juli. [Die zweite Thüringer große Volks-Versammlung] in Ohrdruff, das hinter den drei Gleichen im Gotha'schen liegt, ist für unser Erfurt wiederum ruhig abgelaufen und keine der vielen Befürchtungen eingetroffen, die man wegen der animirten Rückkehr hegte.

Krieg mit Dänemark.

Altona, 3. Juli. Ein bei der preußischen Feldpost Angestellter bringt folgende, auch anderweitig bestätigte Nachricht: „Das Hauptquartier der Preußen steht in Christiansfeld; in der Nähe sind vorgestern 17 Dänen zu Gefangenen gemacht worden. Die Vorposten sind bis auf eine Meile von Kolding vorgerückt, wo die Dänen in großer Anzahl sich befinden. Außerdem sind neuerdings zahlreiche Truppen auf Alsen und die Schiffe bei Arröesund gesehen worden. — Beim Vorrücken nahmen die Preußen den rechten Flügel, die Schleswig-Holsteiner das Centrum ein; der linke Flügel war aus Truppen verschiedener Contingente des 10ten Armee-Corps zusammengesetzt. — Man vernimmt aus guter Quelle, daß Wrangel fürs Erste die Königsau nicht wieder überschreiten werde. Die Stärke des im nördlichen Schleswig liegenden Heeres beträgt 25,000 Mann."

Kiel, 3. Juli. In Rendsburg hat man die Nachricht, daß Wrangel seinen verschiedenen Truppen-Corps im Norden den strengsten Befehl gegeben habe, nicht nach Jütland hineinzugehen, — Ein Gerücht sagt, daß Lauritz Skau gefangen sei, doch bedarf die Nachricht wohl noch sehr der Bestätigung. (B.H.)

Deutschland.

Frankfurt, 3. Juli. [68. Sitzung der deutschen Bundesversammlung am 30. Juni 1848.] — Es kommen mehrere Berichte des Gesandten Banks in London über die Schleswig-Holsteinische Angelegenheit zum Vortrag. — Eine Note des in München residirenden k. sardinischen Gesandten bei dem deutschen Bunde, Marquis Pallavicini, worin derselbe seine Abberufung und die Ernennung eines am Sitze der Bundesversammlung selbst aufgestellten Geschäftsträgers in der Person des Herrn Evase Radize anzeigt, wird in der üblichen Form zu beantworten beschlossen. — Von dem Präsidial-Gesandten wird die Mittheilung gemacht, daß die k. k. österreichische Regierung die angebotene Hülfe zur Unterstützung der deutschen Interessen in Böhmen für jetzt nicht in Anspruch nimmt, übrigens für die bundesfreundlichen Gesinnungen, welche sich durch dieses Anerbieten bethätigt haben, ihren Dank ausdrückt. — Ein Schreiben des Comités in Osnabrück über Marine-Angelegenheiten wird dem Marine-Ausschuß zugewiesen. — Von dem Militärausschuß werden mehrere Berichte über Festungsbauten in Ulm, Artillerie-Ausrüstungen von Mainz, Verproviantirung von Rastatt und über den Aufwand für den General-Stab der Armee des Generals Wrangel erstattet, und die entsprechenden Beschlüsse hierauf gefaßt. — Der politische Ausschuß erstattet Bericht über den Antrag der baierschen Regierung auf Zurückziehung der in Baden stehenden Truppen. In Berücksichtigung der von der großherzoglich badischen Regierung und dem Kommandirenden des 7. und 8. Armeekorps, Prinzen Carl von Baiern hierüber abgegebenen Aeußerungen wird beschlossen, die Zurückziehung der baierschen Truppen für jetzt wegen des nöthigen Schutzes der südwestlichen Grenze vor Eindringlingen als unzulässig zu erklären und zugleich an den schweizerischen Vorort eine Aufforderung zu erlassen, daß, wie solches von Frankreich unlängst geschehen, die Theilhaber an dem jüngsten Aufstand von der dortigen Grenze zurückverlegt und der aus der Anhäufung neuer unruhigen Elemente an der Grenze Deutschlands drohenden Gefahr vorgebeugt werden möchte, unter Hinweisung darauf, daß wenn die von dort ausgehende Aufreizung der benachbarten deutschen Distrikte kein Ende nehme, eine strengere Besetzung der Grenze, wodurch der wechselseitige friedliche Verkehr nothleiden müßte, erforderlich werden dürfte. Ob eine Zurückziehung der in Mannheim stationirten baierischen Truppen wenigstens theilweise angemessen sei, wurde dem Ermessen des Kommandirenden des 7ten und 8ten Armeekorps überlassen. — Baiern stellt den Antrag auf baldige Hinwegräumung aller die freie Schifffahrt in Deutschland hemmenden Abgaben, welcher Antrag dem Ausschuß für Zoll- und Verkehrsverhältnisse zugewiesen wird. — Der königl. preuß. Gesandte giebt Nachricht, daß die königl. preuß. Regierung ihrem Geschäftsträger in Turin ganz im Sinne der von der Bundesversammlung wegen der Blokade von Triest an die sardinische Regierung erlassenen Aufforderung eine entsprechende Weisung ertheilt habe. — Der königl. hannöversche Gesandte bringt eine Vorstellung der Provinzialstände von Ostfriesland zur Kenntniß der Versammlung, wonach Dänischerseits die Mannschaft eines genommenen Handelsschiffs gezwungen werden wolle, auf dänischen Schiffen Dienste zu leisten, und beantragt, diese Gewaltthätigkeit bei den im Werk befindlichen Unterhandlungen zu berücksichtigen. Dieß wurde dem Ausschuß für die schleswig-holsteinische Angelegenheit zugewiesen. — Der königl. würtembergische Gesandte zeigt an, daß statt des verstorbenen Grafen zur Lippe, der bisherige Kriegsminister General-Lieutenant Graf von Sontheim zum Gouverneur der Bundesfestung Ulm ernannt worden sei. — Derselbe Gesandte beantragt, die Frage in nähere Erwägung zu ziehen, welche Entschädigung die würtembergische Regierung für Aufstellung und den Ausmarsch ihres Truppencontingents zum Schutz der südwestlichen Grenze Deutschlands — nach dem Grundsatz der gleichen Vertheilung der Bundeslasten — anzusprechen habe. Diesem Antrag schließen sich auch für ihren Theil die Gesandten der Staaten des 10. Armeecorps an. Der Gegenstand wird dem Aus-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

bische Nation an die Ungarn verrathen habe, man ihm keinen Gehorsam mehr leisten, sondern ihn, wie es ihm als Landesverräther gebühre, an dem ersten besten Baume aufhängen werde, wenn er dem Volke wo immer in die Hände fiele." Das ist also die vielgerühmte Treue, die unbedingte Hingebung der sogenannten serbischen Nation an ihren Monarchen? Hauptmann Loncsarevits vom illyr.-ban. Regimente ward, als er eine zum Frieden ermahnende Proklamation des Kommandirenden in Dollova vortragen wollte, von den Gränzern geknebelt und mit offenem, gegen die heiße Mittagssonne gekehrtem Gesichte nach Pancsova abgeliefert. Alle gut gesinnten Offiziere im Csaikisten-Bataillon, so wie in der banater Gränze, sind vertrieben und die Ordnung der Dinge ist vollkommen aufgelöst. Bewaffnete Banden, und unter diesen eine Masse aus Serbien herübergekommenen Gesindels durchziehen das Land, brandschatzen und berauben die königl. Salz-, Dreißigst- und Contumaz-Kassen. Gegen Serbien zu ist der Cordon ganz aufgehoben, und der Verkehr zwischen beiden, sonst so sorgfältig geschiedenen Donau-Ufern findet frei und ungehindert statt. — Die Walachen indeß schließen sich dem serbischen Aufstande nicht an, und ihre Geistlichen vereinigen sich morgen in Lugos zu einem großen allgemeinen Kirchenkongresse, in welchem die vollständige Trennung vom Carlowitzer Metropoliten ausgesprochen werden soll. (A. Oestr. Z.)

Großbritannien.

London, 30. Juni. [Die englische Presse über die Vorgänge in Deutschland.] Das „Morning-Chronicle" und die „Times" bringen fortlaufende ausführliche Berichte aus Berlin. Sie enthalten nicht, wie so manche deutsche Correspondenzen, einen stellen Ocean von unergründlich tiefen Betrachtungen, hier und da mit einigen Thatsachen, wie mit kleinen Inseln versehen, sondern Schilderungen aus dem Leben mit kurzen Bemerkungen, welche dem Berliner Treiben häufig derb zu Leibe gehen. Der englische Sinn für Ordnung und Gesetz fühlt sich oft sehr verletzt durch das, was auf den Straßen vorkommt, und in der Versammlung der preußischen Vertreter vermißt der Engländer den praktischen Sinn. Der ewige Streit über Förmlichkeiten, Redensarten, Geschäfts-Ordnungen scheint ihm zu beweisen, daß diese Versammlung sich nicht dazu eigne, Geschäfte zu besorgen. Mit großer Anerkennung dagegen äußert sich der Berichterstatter der „Times" in Frankfurt über unsere echte National-Versammlung. Namentlich bewundert er unsern Gagern. „Alles dies," sagt er nach Anführung der letzten Beschlüsse, „ist entschieden durch eine der geschicktesten und eindruckvollsten Reden, welche ich je in einem Parlamente gehört. Heinrich v. Gagern hat durch diese Rede alle Erwartungen seiner Bewunderer erfüllt, und reichlich die Ehre verdient, welche ihn erwartet, Reichskanzler zu werden. Ich sah nie eine solche elektrische Wirkung eines Meistergeistes auf eine Versammlung, die in diesem Falle noch dazu in vier große Parteien und zahllose Unter-Abtheilungen getheilt ist." Die „Edinburgh Review" liefert einen großen Aufsatz, um zu beweisen, daß die Deutschen niemals ein wirklich einiges Reich gebildet hätten und es auch schwerlich bilden würden. „Selbst wenn ein Preuße dahin gebracht werden kann, sich für einen Deutschen zu halten, so wird ihm doch immer von Neuem einfallen, daß er auch ein Preuße sei." Im Allgemeinen betrachtet man in England die Bildung eines so gewaltigen Reiches, wie des deutschen, mit einigem Mißtrauen, während sie doch die Vorherrschaft der germanischen Stämme in Europa für immer sicher stellen wird. (K. Z.)

London, 30. Juni. [Schwache Majorität für die Minister. — Klubbs in Irland.] Das Amendement des Sir J. Pakington gegen die ministeriellen Resolutionen in Betreff der Zuckerzölle (das Amendement verlangt einen festen Differentialzoll zu Gunsten des britischen Colonialzuckers im Betrage von 10 Sh. auf 6 Jahre) ist gestern im Unterhause mit 260 gegen 245, also mit einer Majorität von nur 15 Stimmen verworfen worden und die Resolutionen wurden darauf dem ministeriellen Antrage gemäß an die General-Comité gewiesen, welche heute ihre Berathungen über dieselben beginnen wird. Die sehr geringe Majorität für die Minister giebt der Vermuthung große Wahrscheinlichkeit, daß nur die Furcht vor dem Austritte der Whigs und einem unter den gegenwärtigen Umständen allerdings überaus bedenklichen Ministerwechsel eine den Ministern entscheidend nachtheilige Abstimmung verhindert hat. Den neuesten Nachrichten aus Irland zufolge, sind die Repealers sowohl als die Confederators eifrig bemühet, überall politische Klubbs einzurichten und scheinen die Absicht zu haben, ein Netz von solchen Klubbs über das ganze Land auszubreiten, hauptsächlich zu dem Zwecke, die Bevölkerung auf dem Lande ihren Plänen leichter dienstbar zu machen. (B.-H.)

Frankreich.

* **Paris**, 30. Juni. [Amtliches.] Der Moniteur veröffentlicht heute erst den von der National-Versammlung bereits am 27. Juni gefaßten Beschluß, der die Insurgenten in die Kolonien deportirt. Derselbe gestattet bekanntlich den Frauen und Kindern, die Ihrigen in das unwirthbare Land zu begleiten. — Der Moniteur trägt heute erst die Rede nach, die Hr. Rumpff, Gesandter der deutschen Hansestädte, an den vorigen Vollziehungsausschuß hielt, als er die Anerkennungsadresse der Republik überreichte und von Lamartine dabei bekomplimentirt wurde. Die Hauptstelle der Rede lautet: „H. H. Die edeln Grundsätze der Ordnung, Gesetzlichkeit und Brüderschaft der Völker, zu welchen sich die französische Republik laut bekennt, haben in den freien Städten Deutschlands ein eben so getreues als herzliches Echo gefunden. Die Vorsehung gestattete, daß unsere kleinen Republiken — Sklavinnen des Gesetzes, um stets frei zu bleiben und ihren Wohlstand nur auf den Wohlstand aller Länder gründend — mitten durch lange Jahrhunderte und politische Stürme, welche Europa zu verschiedenen Epochen erschütterten, ihre Unabhängigkeit so wie die tief in die Lebensverhältnisse eingewurzelte Regierungsform bewahren konnten, der sie ihre Wohlfahrt und ihr Glück danken. Frankreich, die Nützlichkeit dieser kleinen Freistaaten für den allgemeinen Handel schätzend, überhäufte sie daher seit undenklichen Zeiten mit Beweisen seines Wohlwollens u. s. w. u. s. w. Indem mich ihre Senate bei der Republik von Neuem akkreditiren, haben sie keinen innigeren Wunsch, als jenes gute Verhältniß fortzusetzen. u. s. w. u. s. w. — Gegen Proudhon, angeblichen Vater der banalen Phrase „Eigenthum ist Diebstahl!" sind, so hört man, Mordversuche gemacht worden.

* (National-Versammlung.) Sitzung vom 30. Juni. (Nachtrag.) Präsident Marie eröffnet dieselbe um 1 Uhr mit einer Rede, in der er der Versammlung für das ihm bewiesene Vertrauen dankt. „Bürger-Repräsentanten", begann er, „Ihr habt mich zu Eurem Präsidenten gewählt, das ist unter den gegenwärtigen schwierigen Umständen ein Beweis großen Vertrauens. Ich werde mich anstrengen, Eurem Vertrauen durch meine ganze Aufopferung zu entsprechen. Die verhängnißvollen Tage, die Frankreich in so tiefe Trauer stürzten, haben für Alle sehr ernste Pflichten geschaffen, das weiß ich, doch ich will mich ihnen unterziehen. Die Republik bleibt rein und fest, und wird mächtig und fruchtbar werden, denn die Anarchie vermochte sie nicht zu bekämpfen und wird sie nie besiegen. **Nein, es war nicht das Februar-Volk, das die verbrecherischen Barrikaden errichtete, auf denen, dem Himmel sei Dank, nie die Fahne der Republik wehte! Nein, nicht die Republik hat die Republik** (die dreifarbige die rothe Fahne), **sondern die Republik hat die Barbarei bekämpft.** (Beifall.) Der Sieg war für uns in dem Urtheile der Menschheit geschrieben; **an uns ist es, Bürger, ihn aufrecht zu erhalten durch die Weisheit unserer Arbeiten, durch die Entschlossenheit unsers Auftretens und durch die fortwährende aber gemäßigte Entwickelung der mit der Republik ausgesprochenen Grundsätze.** Frankreich weiß das und wird Euch dafür erkenntlich sein. Aber Ihr bedürft Alles Eures Muthes, einen heißen Willen, um Eure Aufgabe zu lösen. Mit der Ruhe in der Haauptstadt, mit der Ordnung überall, wird es uns möglich sein, alle Leiden zu mildern, allen Uebeln zu helfen und alle Erwerbsquellen von Neuem hervorsprudeln zu machen. Ich freue mich, daß Ihr mich an diesen Platz riefet, wo ich zur Lösung dieser edlen Aufgabe doppelt beitragen kann." — Der einzige Punkt, welcher im Verlaufe der dreistündigen Debatte der Nachmittag-Sitzung zu ziemlich heftiger Besprechung Veranlassung gab, bestand in einem Amendement, das Picard zum § 6 als dritten Abschnitt stellte und also lautet: „Der Maire und seine Adjoints sind von und aus dem Gemeinde-Rathe zu wählen." Dieses Amendement stieß auf harten Widerspauch, weil man es, obgleich mit dem Verfassungs-Entwurfe völlig im Einklange, für die Central-Staatsgewalt gefährlich hielt. Der Maire, von dem Gemeinderath ernannt, würde zum Sklaven desselben herabsinken. — Senard, Minister des Innern, selbst rieth zur Vorsicht, namentlich unter den gegenwärtigen Umständen, wo sich leicht Sonderbundsgelüste in einzelnen Stadträthen fühlbar machen könnten. — Die Debatte wurde um 6 Uhr abgebrochen und auf morgen verschoben. — Recurt, Minister der Staarsbauten, besteigt die Bühne und verlangt einen Kredit von 6,000,000 Franken für die Lyoner Bahn. Delongrais protestirt heftig, kann aber doch nicht hindern, daß der Kredit morgen schon diskutirt und wahrscheinlich bewilligt wird. — Zum Schluß zieht der Präsident eine Deputation von 9 Gliedern, welche morgen die Leiche des Generals Negrier nach Lille begleiten soll. (7 Uhr.)

Eine offizielle Mittheilung lautet: Bei einer Barrikade in der Straße St. Laurent fielen zahlreiche Opfer; das Pflaster war mit Blut bedeckt, als ein junger Mann, Lehrling bei dem Hospital der Unheilbaren, sich den Kugeln entgegenstürzt, einen Verwundeten aufnimmt, ihn in das Hospital trägt und seine Wunden verbindet. Das Feuer währt fort; neue Unglückliche verlangen seine Hülfe; er stürzt sich abermals hinaus und holt nach einander mehrere Verwundete. Allein dort endigt die Aufopferung dieses edlen Sohnes des republikanischen Frankreichs nicht. Er improvisirt im Hospitale selbst eine Ambulanz, die bald mehr als 50 Verwundete umfaßt, und seit dem Tage versieht er, von den guten barmherzigen Schwestern unterstützt, den Dienst bei den Kranken mit einem Eifer, den man nicht genug bewundern kann. Solche Thatsachen bedürfen keines Kommentars; das menschliche Herz hat Sympathien für diejenigen, die so gut das erhabene Wort verstehen: „Brüderschaft!"

Der Moniteur berichtet: „Die Stadt Troyes, nicht zufrieden, ihre Nationalgarde abgeschickt zu haben, um zur Erhaltung der Ordnung und zur Vertheidigung der durch Vereinigung aller ihrer inneren und äußeren Feinde bedrohten Republik mitzuwirken, hat auch mehrere mit Lebensmitteln beladene Fahrzeuge nach Paris gesandt, um zur Ernährung der jetzt in der Hauptstadt angehäuften seßhaften und mobilen Nationalgarden und Linientruppen beizutragen. Die patriotische Gabe der Stadt Troyes besteht in 60,000 Pfund Brod, 60,000 Pfd. Schinken und anderen Eßwaaren und 10 Stückfaß Wein. Diese durch den Bürger Hermonowska, Abgeordneten der Stadt Troyes, nach Paris gebrachten Lebensmittel sind am Stadthause abgeladen worden und sollen unter die noch auf den Straßen, Plätzen und Boulevards bivouakirenden verschiedenen Corps vertheilt werden."

Paris, 1. Juli. [Man wünscht eine starke Regierung] Das neue Gouvernement kann auf entschiedene Unterstützung der Versammlung rechnen. Es giebt nämlich eine starke Partei in der Versammlung, an deren Spitze heute Thiers steht, welche dem Gouvernement energische Mittel zur Aufrechthaltung der Ordnung zur Pflicht macht und von der es heißt, daß sie folgende Punkte dem Gouvernement zunächst zur Pflicht gemacht hat, verlangt sie, daß mindestens 60,000 Mann als Besatzung hier bleiben; 2. daß jeder Nationalgardist entwaffnet werde, der in den letzten Tagen zur Vertheidigung nicht mitgewirkt; 3. unverzügliche Auflösung der National-Werkstätten; 4. das Schließen aller Klubbs, bis die Konstitution das Associationsrecht geregelt; 5. temporäre Beschränkung der Preßausschreitungen. Freilich ist es damit nicht abgethan. Es bedarf großer Opfer, um die tausend auf das Pflaster geworfene Arbeiter zu beschäftigen und ihnen Brod zu verschaffen. Man spricht davon, daß Kolonien in Afrika und selbst in Frankreich angelegt werden sollen. 50,000,000 sollen für Staatsbauten verwilligt werden und alle Jene, die keine Beschäftigung finden, zu Hause unterstützt werden. In der Stadt herrscht noch immer viele Aufregung. Gestern sprach man davon, eine Verschwörung sei entdeckt worden, deren Zweck in nichts weniger bestand, als die Stadt in Brand zu stecken und gar durch Pulverfässer in den Abzugskanälen in die Luft zu sprengen. (Aach. Z.)

[Sitzung vom 1. Juli.] Heute erregten einige Petitionen allgemeine Heiterkeit, unter anderen diejenige, in der ein Herr Barete die gesetzliche Einführung der Polygamie verlangt, und eine andere, in der ein Herr Moniot die Wiederherstelung des republikanischen Kalenders fordert. Ueber beide Petitionen wird lachend zur Tagesordnung übergegangen. Noch größere Heiterkeit erregt aber die Petition eines Herrn. P. A. Rennice aus Korsika, der verlangt, daß Louis Napoleon als Kaiser an die Spitze der Republik gestellt werde. Zum erstenmale seit dem 23. Juni ist heute in diesem Saale herzlich gelacht worden. (Postschluß.)

[Die Untersuchungs-Commissionen.] Die größte Ruhe herescht fortfährend in Paris und der Belagerungs-Zustand ist durch alle möglichen Erleichterungen der Bevölkerung erträglich gemacht worden. Die Untersuchung wird mit dem größten Eifer betrieben und die vorläufigen Verhöre aller Gefangenen sind gestern Nachmittag beendet worden. Vierzig Referenten der Kriegsgerichte, zwölf Substitute des General-Prokurators der Republik, zwei und zwanzig Instruktionsrichter, zwanzig Substitute des Prokurators der Tribunale erster Instanz und 48 Polizei-Commissaire haben dieses Riesen-Verhör von 6400 Individuen durchgeführt. Das Vertheidigungs-System der Gefangenen ist fast durchgängig dasselbe. Sie erklären, daß sie unter der Androhung, erschossen zu werden, gezwungen worden sind, Barrikaden zu bauen und am Kampfe Theil zu nehmen. Auf alle andern Fragen antworten sie nicht. Für die ausführliche Instruktion dieses Prozesses sind dem oben aufgezählten Untersuchungs-Personale noch zehn Richter des Tribunals der Seine und 36 Mitglieder der Disciplinargerichte der Nationalgarde beigegeben. Die Centralisation der verschiedenen Untersuchungen leitet der Oberst Bertrand vom 24sten leichten Infanterie-Regiment, als von dem General-Commando der ersten Militair-Division hierzu abgeordnet. Die Haussuchungen und Verhaftungen dauern fort und geben bedeutende Resultate. So wurden gestern im Viertel des Stadthauses 3 Personen verhaftet, worunter der französische Konsular-Agent auf

St. Thomas, bei dem man Waffen und Munitions-Vorräthe und eine sehr wichtige Correspondenz mit Barbès in Vincennes fand. Die von der National-Versammlung eingesetzte Untersuchungs-Commission ist in Permanenz und soll bereits wichtige Entdeckungen gemacht haben. So stellt es sich z. B. heraus, daß am 22sten d. nicht mehr als 10,000 Mann Linientruppen in Paris waren, daß General Cavaignac mit aller möglichen Anstrengung und den nach allen Seiten hin entsendeten telegraphischen Depeschen am 25sten Abends noch nicht über 20,000 Mann disponiren konnte, und man fragt sich mit Recht, wie die Exekutiv-Kommission, einem Komplott gegenüber, das seit einem Monat vorbereitet ward, die erste und einfachste aller Vorsichtsmaßregeln vernachlässigen konnte. — Die Transporte der den Insurgenten und den drei entwaffneten Legionen der Nationalgarde abgenommenen Waffen nach Vincennes dauern noch immer fort. Jeden Abend zieht eine unabsehbare Wagenreihe, von Kavallerie-Regimentern eskortirt, nach Vincennes. Man soll bis jetzt schon 200,000 Gewehre und 85000 Säbel dahin gebracht haben, Pistolen, Picken, Beile u. dergl. ungerechnet. Man erinnere sich, daß ganz Paris seit dem Februar bewaffnet war, daß die Ultras von der Beute der Februartage heimlich ganze Arsenale für künftige Fälle anlegten, daß seit zwei Monaten unaufhörlich Munition fabrizirt, die Revolution durch die kleinen Journale, die als Circulare dienten, in größter Ruhe organisirt, durch die Klubbs, die alle in Verbindung standen, geleitet ward, und man wird sich einen Begriff von der Größe der Gefahr machen, die die Republik zu bestehen hatte.

[Diplomatisches.] Der Moniteur zeigt folgende Ernennungen im diplomatischen Corps an: Hr. Reinhard wird Gesandter in Dresden, Hr. Levasseur in Mexiko, Hr. Cramagel in Kopenhagen, Hr. Lobstein in Stockholm, Hr. Mallefille in Lissabon, Herr Guillemot in Rio de Janeiro.

Straßburg, 29. Juni. [Erfreulicher Zustand.] Cavaignac's Ernennung zum Minister-Präsidenten, so wie die von demselben getroffene Wahl der Kabinets-Mitglieder ward hier mit der größten Freude begrüßt. Die Männer, welche nun an der Spitze der Verwaltung stehen, sind allenthalben als ehrenhafte Charaktere bekannt. Weisungen verschiedener Art sind seit gestern an die Militär-Kommandanten, so wie an die Departemental-Behörde eingelaufen. Es sind bereits Truppenbewegungen angeordnet, welche jedoch hauptsächlich nach dem Innern ihren Zug nehmen. Die östlichen Grenz-Festungen erhalten keine neuen Verstärkungen, dagegen beginnt das Recensement für die Mobilisirung der Nationalgarden. Der große Prozeß, den die Republik bestanden, kann und wird in Bezug auf die Verhältnisse zu Deutschland nur günstig wirken. Die anarchischen Elemente haben einen Todesstoß erlitten und mit diesen zugleich die Blanc'schen Utopien, für welche das Land ein so theures Lehrgeld bezahlt hat. In ganz Elsaß herrscht Ruhe und Ordnung. (K. Z.)

Spanien

Madrid, 26. Juni. Die belgische Regierung berief vor kurzem, auf Ansuchen der diesseitigen, ihren Geschäftsträger von hier ab. Vor einigen Tagen traf nun Hr. de Jaeger als Minister-Resident der belgischen Regierung hier ein und hatte gestern Abend die Ehre, Ihrer Majestät der Königin sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen und unter Hinweisung auf die zwischen beiden „wesentlich monarchischen und konstitutionellen Mächten" bestehenden engen Verbindungen auf das huldvollste von ihr empfangen zu werden.

Osmanisches Reich.

†† **Von der Moldauer Grenze**, 29. Juni. [Die Russen in den Donau-Fürstenthümern!] Nach übereinstimmenden Nachrichten aus der Moldau und Wallachei hat der Hospodar der Wallachei, Fürst Bibesko, eine höchst zweideutige Rolle bei den neusten Bukarester politischen Bewegungen gespielt. Er schloß sich den Bojaren, welche die Bewegung leiteten, an, und stellte sich im entscheidenden Momente sogar an ihre Spitze. Mit dem russischen General Duhamel, der sich hierüber entrüstet stellte, da sich die Verschwörer vom russischen Protektorate lossagen wollten, war Alles abgemacht, und so der **Vorwand zum Einmarsch russischer Truppen in die Donau-Fürstenthümer bewirkt**. Die Bojaren sind in die Falle gegangen, und die Folgen dieses Einmarsches sind unberechenbar. Was **England** und **Frankreich** zu diesem **ersten Schritt Rußlands, der eine Besetzung von Constantinopel in Aussicht stellt**, sagen wird, muß sich bald entscheiden. Nach den bestehenden Traktaten ist Rußland bei dieser Besetzung zwar im buchstäblichen Recht, indem ausdrücklich zwischen Rußland und der Pforte stipulirt ist, daß, im Falle Unruhen in den Fürstenthümern ausbrechen, erstere Macht sogleich einrücken kann. **Auch hatte General Duhamel den türkischen Kommissär Talat Effendi am 23. in Jassy an seiner Seite, als die Russen einrückten.** — Bedenkt man nun die bedrohliche politische Lage, in der sich in diesem Augenblicke der ganze Continent, vorzüglich aber der österreichische Kaiserstaat befindet, so sieht man in diesem Ereigniß nichts anderes, **als die alte, standhaft verfolgte russische Politik, sobald Europa der Revolution verfallen ist, über das ottomanische Reich herzufallen, und vorerst die Donau-Mündungen ganz in Besitz zu nehmen.** Die Bestürzung ist in Bukarest, wo man die Russen stündlich erwartet, gränzenlos. Die kompromittirten Bojaren flüchten sich. An einen Widerstand ist nicht zu denken.

Lokales und Provinzielles.

* **Breslau**, 5. Juli. [Vereinigung der Klubbs.] Es hatten sich vor kurzer Zeit eine Anzahl Männer zusammengethan, um zu Johanni ein allgemeines Volksfest zu veranstalten, und waren sämmtliche hier bestehende Vereine zur Theilnahme aufgefordert worden. Es ergab sich indeß bei der Berathung über diesen Gegenstand, daß ein solches Fest noch nicht an der Zeit sei, und es wurde nun der Gedanke angeregt, ob nicht eine Vereinigung sämmtlicher Klubbs zu Stande zu bringen wäre. Man ging von der Ansicht aus, daß die Klubbs, trotz ihrer verschiedenen Farben, in gewissen Punkten doch übereinstimmen könnten, und daß es daher ersprießlich wäre, ein Central-Comité zu errichten, das sich mit der Leitung solcher allgemeinen Angelegenheiten zu beschäftigen hätte. Es fand Behufs dessen gestern Abend eine Versammlung statt, zu der etwa 16 Vereine Deputirte abgeschickt hatten. Es waren namentlich der demokratische und der konstitutionelle sammt den Zweigvereinen und der Arbeiterverein vertreten. Der demokratisch-konstitutionelle Klubb hatte keinen Deputirten geschickt, weil er in seiner Mehrheit der Ansicht gewesen ist, daß eine Vereinigung der Klubbs jetzt nicht zu erreichen sei. In der gestrigen Versammlung wurde nun eine Kommission gebildet, zu welcher aus jedem Vereine sofort ein Deputirter gewählt ward, und wird es die Aufgabe dieser Kommissirn sein, sich über die Punkte zu verständigen, in welchen eine Vereinigung möglich sei, und dies sodann der Versammlnng zur weiteren Berathung vorzulegen. Findet die Kommission keine Vereinigungspunkte, so löst sie sich auf. — Der Verein Germania, welcher früher ebenfalls Deputirte geschickt, war dieses Mal nicht vertreten, weil er sich wegen vieler unwürdigen Mitglieder, wie z. B. Korrigenden, aufgelöst hat. Der neu zu bildende wird später zutreten. Zum Schlusse meldete sich noch ein Verein, der seines Namens wegen, große Heiterkeit erregte. Er nennt sich: Verein der Unzufriedenen.

---

* **Breslau**, 5. Juli. [Noch einmal die Schlägerei im „Schützenkönig."] Mehrere Bürgerwehrmänner aus der Kompagnie, welche wegen der am Sonntag vorgefallenen Schlägerei im „Schützenkönig" requirirt worden war, versichern, daß dem Soldaten die Hand nicht von einem Civilisten, sondern von einem anderen Soldaten abgehauen worden, der Jenem zu Hülfe geeilt war, und anstatt des Kräuterknechts seinen Kameraden mit dem Hiebe traf. Wir können bei den sich widersprechenden Berichten über diese Sache nichts thun, als Eins und das Andere mitzutheilen, bis sich durch die eingeleitete Untersuchung die Wahrheit herausgestellt haben wird. — Da übrigens erzählt wird, daß die Säbel der Soldaten scharf geschliffen gewesen wären, so möchte hierüber ganz besonders eine strenge Untersuchung anzuordnen sein, da, wenn es einmal als unvermeidlich angenommen wird, daß der Soldat auch außer seinem Dienste die Waffe trage, dieselbe doch wenigstens nicht scharf geschliffen sein sollte.

Breslau, 4. Juli. [Katzenmusiken statt des Miethzinses!] Die Katzenmusiken beginnen wieder! Am gestrigen Abende fanden deren zwei statt. Die erste gegen 9½ Uhr Abends in der Mathiasstraße. Hier hatte eine Hausbesitzerin ganz dem Gesetze gemäß, die Sachen eines Miethers zurückbehalten, weil dieser in der jetzt beliebten Art und Weise keine Miethe zahlen wollte. Abends fanden sich eine Anzahl Leute vor dem Hause ein, fingen an zu lärmen und zu katzenmusiciren, und verlangten unter Schreien und Toben die Frau heraus. Dieselbe erschien zwar nicht, wohl aber eine Anzahl Bürger aus der Nachbarschaft, welche zu der Katzenmusik den Takt schlugen und zwar auf den Katzenmusikern selbst. Auf deutsch gesagt, die Katzenmusikanten erhielten von den Bürgern eine recht ordentliche Tracht Prügel, und mußten machen, daß sie fortkamen. Eine halbe Stunde später wurde in der Kupferschmiedestraße einem Hausbesitzer gleichfalls eine Katzenmusik gebracht, und zwar ebenfalls, weil er einem Miether auf die schuldige Miethe einen Theil Sachen zurückbehalten hatte. Hier hatten sich nun einige hundert Personen versammelt, welche eine solche Musik in größerem Maßstabe brachten. Unter den Pfeifenden und Musicirenden wurden auch eine Menge Leute in Blousen bemerkt. Der Eigenthümer des Hauses ließ indeß seine Thüre schließen und die Musikanten musiciren, so lange sie wollten. Endlich zogen dieselben ab. — Es ist aber doch bedenklich, es so öffentlich darzuthun, daß Jeder, der seine Miethe verlangt, eine Katzenmusik bekommen soll. Katzenmusik ist eine schlechte Miethe, und wenn es im Allgemeinen Mode würde, alle Rechnungen mit Katzenmusiken zu bezahlen, so möchten auch am Ende die Katzenmusikanten selbst gar lange Gesichter machen. (Anz.)

Mannigfaltiges.

— (Armen-Kolonien.) Der Nürnberger Industrie- und Kultur-Verein hat beschlossen, eine Armen-Kolonie in dasiger Gegend zu gründen und zugleich die Anregung zur Bildung einer Gesellschaft behufs Beförderung der Anlage von Armen-Kolonien im ganzen Königreich zu geben. Die Mittel, wodurch diese Anstalten ins Leben gerufen werden sollen, werden zunächst in Jahresbeiträgen der Mitglieder im Betrage von nicht mehr als 30 Kr. bestehen. Auf diese Weise soll dürftigen Familien, ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses, welche der einheimischen Armenpflegen bereits zur Last fallen oder doch dem nahe sind, durch Gewährung einer eigenen oder einer möglichst billigen Pachtwohnung eine Erleichterung ihres Looses bereitet werden.

— (Wien.) Im Laufe der letzten Woche sind auf Staatskosten bei verschiedenen gegenwärtig in Ausführung stehenden öffentlichen Bauten 14,593 Arbeiter verwendet worden.

Inserate.

Stadtverordneten-Versammlung

am 6. Juli Nachmittag 4 Uhr.

Verzeichniß der wichtigsten Gegenstände der Berathung.

1) Gutachten über das Projekt zur Ausgrabung eines Schiffsbassins neben dem Stadtgraben unterhalb der Ziegelbastion.
2) Projekt zur Einpolderung von Alt-Scheitnig.
3) Wahl der Schiedsmänner für mehrere Bezirke.
4) Bestätigung der neu gewählten Stadtverordneten und Stellvertreter.
5) Schreiben des Baron von Stücker und des Kaufmann Zwinger in Betreff ihrer Wahl zu unbesoldeten Stadträthen.
6) Bewilligung von Diäten, Remunerationen, Etats-Ueberschreitungen und Unterstützungen.
7) Genehmigung mehrerer Brandbonifikationen.
8) Antrag auf unentgeltliche Ueberlassung des Waschhauses in der sogenannten Paradies-Kaserne zur Einrichtung einer Volksküche.
9) Genehmigung zur Anlage eines Laufsteges über den Stadtgraben.

Gräff, Vorsteher.

Außerordentliche Versammlung

des konstitutionellen Zweigvereins des Schweidnitzer-Anger-Bezirks, Donnerstag, den 6. d. M., Nachmittag 3 Uhr, im Liebich'schen Garten.

Zweck: Beschluß über den Beitritt des Vereins zu der von dem Central-Vereine erlassenen Antwort auf den Bericht der drei Breslauer Deputirten an ihre Committenten.

Bekleidung der Bürgerwehr.

Ist sie wünschenswerth? und wie?

Eine kleine Abhandlug und Vorschlag aus der Erfahrung von J. A. Ed. Bohne, Militär-Effektenfabrikant Sr. Majestät des Königs und Sr. königl. Hoheit des Prinzen v. Preußen, erläutert durch ein lithographirtes Blatt, wird gegen portofreie Anforderung an jedes Bürgerwehrcommando, jede Kommunalbehörde oder sonstige sich dafür interessirende Korporation, in und außerhalb des preußischen Staates, unentgeltlich und gern übersendet werden. Alle verehrliche Redaktionen werden ersucht, diese Erbietung in ihren Blättern gefälligst aufnehmen zu wollen. Berlin, im Juni 1848.

Christkatholische Gemeinde.

Sonntag den 9ten Juni leitet den Gottesdienst des Morgens um 11 Uhr in der Bernhardin-Kirche der Prediger Wagner, des Mittags ist an demselben Tage in der Armenhauskirche um 3 Uhr Gemeinde-Versammlung und Wahl von 25 Aeltesten Stellvertreter. An demselben Tage predigt in Trebnitz der Prediger Wilhelm, in Bunzlau der Prediger Hofferichter, den 12. Juni der Prediger Vogtherr in Hirschberg. T.

Erste Beilage zu № 155 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 6 Juli 1848.

(Fortsetzung.)

schuß für militärische und politische Angelegenheiten zugewiesen. — Der Gesandte von Hamburg übergiebt ein Memoire der vom Marinecongreß niedergesetzten und durch Regierungsbevollmächtigte verstärkten Kommission, in Betreff der Errichtung eines Admiralitätskollegiums unter Oberaufsicht des künftigen Marineministeriums. Dies wird dem Marineausschuß zugewiesen. — Die Vollmacht für den Geheimerath Welcker als Kommissär zur Einrichtung einer interimistischen Verwaltung des Herzogthums Lauenburg, wird vorgelegt und genehmigt. — Die Gesandten von Hanuover und Baden legen die periodische Uebersicht über den Stand ihrer Truppencontingente vor. (O.P.A.Z.)

Frankfurt, 1. Juli. [29ste Sitzung der deutschen Nationalversammlung.— Schluß.] Bezüglich der österreichisch-slavischen Frage nahm zuerst v. Beisler als Berichterstatter das Wort. Die verschiedenen in neuerer Zeit eingegangenen Anträge haben dem Ausschuß keine Veranlassung gegeben, seinen früheren Antrag zu modificiren. Kuranda machte darauf aufmerksam, daß nach dem Zahlverhältnisse etwa 500,000 Czechen mehr als Deutsche in Böhmen seien, daß aber die Majorität durch die deutsche Bildung mehr als aufgewogen werde. Die Czechen, welche die Freiheit von Wien erhielten, wollen jetzt die Rechte der Deutschen nicht achten. Diese müssen auf alle Weise geschützt werden, und wenn man auch im Prinzip dem Fürsten Windischgrätz entgegensteht, so muß man doch anerkennen, daß er die deutsche Sache vertheidigt hat. v. Radowitz geht die verschiedenen Systeme durch, die man bei Staatenbildungen aufgestellt hat, zuerst das der Territorialität, dann unter Napoleon das der natürlichen Grenzen, jetzt das Prinzip der Nationalität. Bei allem scheinen die Deutschen zu kurz kommen zu sollen. Der Antrag des Redners geht dahin, die Bundesversammlung zu veranlassen, die k. k. österreichische Regierung aufzufordern, ihrer Bundespflicht zu genügen und zu sorgen, daß innerhalb 14 Tagen die Wahlen zur Nationalversammlung in Böhmen stattfinden; erklärt sich die Regierung außer Stande, so wird ihr Bundeshülfe zugesichert und in Bereitschaft gehalten. Jeitteles von Olmütz schließt sich dem Bergerschen Antrag an. Wiesner findet den Ausdruck „deutsch-slavische Reichslande" bedenklich und verlangt, daß nur deutsche Reichslande gesagt werde. Die czechische Partei nennt sich die demokratische; aber seit Jahren, wo sie besteht, hat sie dem Landvolk nicht eine Robot nachgelassen. Die agrarische Bevölkerung wird sich eher für Deutschland entscheiden, wenn ihr die Grundrechte bekannt werden, welche seinen Angehörigen zugesichert werden sollen, wenn sie sieht, daß ihr Deutschland mehr bietet, als das Czechenthum. Der Redner beantragt, daß die Grundrechte nach der Annahme in's Czechische übersetzt und in Böhmen verbreitet werden sollen. Was auch beschlossen werde, zumal der Einmarsch von Truppen könne einzig und allein durch die Nationalversammlung verfügt werden. Es darf nicht den Anschein gewinnen, als ob die österreichische Regierung mitwirkte, als ob sie den Böhmen, welche die Schlacht am weißen Berge noch nicht vergessen haben, den Feind ins Land riefe. Neugebauer von Luditz in Böhmen giebt einen Rückblick auf die neuen Ereignisse. von Rösler aus Wien: Die Deutschen haben ein Recht in Böhmen, sie waren seit Jahrhunderten die fleißigsten Bebauer des Bodens. v. Neuwall: Die czechische Partei ist auf dem platten Lande mehr alsje diskreditirt. Man will lieber beim konstitutionellen Oesterreich bleiben, als einer zweifelhaften neuen Bildung angehören. Berger: Es kommt auf die gegenwärtige Lage Böhmens an. Wer ist Sieger? das wird Fürst Windischgrätz am besten sagen. Der Sicherheitsausschuß von Wien hat eine Deputation nach Prag geschickt, welche von österr. Soldaten mit der Begrüßung: „deutsche Hunde!" empfangen worden ist. Man hat sie mit Grenadieren bewacht und sie erhielten die Antwort von Windischgrätz: „Anderswo hat die Revolution gesiegt, hier ich, und ich bin der Diener meines Kajsers." (Unterbrechung.) Die Czechen und Deutschen befinden sich der Reaktion gegenüber und und beide müssen geschützt werden. Damit ist die deutsche Sache nicht aufgegeben. Die Wahlen müssen vorgenommen werden, aber nicht mit Waffengewalt, sondern durch Belehrung. Der Redner nimmt seinen frühern Antrag zurück, ist gegen Aufnahme der Erklärung, daß der Bund bereits alles gethan habe und verlangt, daß in den Kommissionsantrag Nr. 1 aufgenommen werde: „duach zweckmäßige Belehrung für die Vornahme der Wahlen zu wirken." Bei der, während der letzten Rede wiederholt verlangten Abstimmung wurde der Radowitz'sche Antrag abgelehnt und der Ausschuß-Antrag in seiner ursprünglichen Fassung angenommen. Auf Hartmann's Antrag wurde bestimmt, der Executivgewalt die Berücksichtigung des Bandes zwischen Deutschland und Ungarn als eine dringende Sache zu empfehlen. Auf v. Lindenau's Vorschlag wird ein eigener Ausschuß zur Vorbereitung des Gesetzes über Verantwortlichkeit der Reichsminister niedergesetzt. Robert Blum interpellirte, mit Bezugnähme auf das gestern veröffentlichte Beglückwünschungsschreiben des Bundestags an den Erzherzog Johann, den Präsidenten, ob ein offizieller Verkehr mit der Bundesversammlung vor der Wahl stattgefunden habe. Der Präsident verneinte es für seinen Theil. Blum behielt sich vor, einen Antrag zu begründen, daß das Verfahren des Bundestags für unangemessen, und die Würde der Versammlung beeinträchtigend erklärt werde. Die neuverlooften Abtheilungen werden sich heute durch Wahl der Vorstände constituiren. Um den einzelnen Ausschüssen Zeit zur Vorbereitung der ihnen zugewiesenen Berichterstattungen zu geben, werden in den nächsten Wochen, welche die Berathung der Grundrechte ausfüllen wird, am Mittwoch und Sonnabend die Sitzungen aussetzen. Die Sitzungen werden, mit Ausnahme derjenigen am Freitag, welche für die laufenden Geschäfte bestimmt ist, zur Berathung der Grundrechte verwendet werden. (O. P. A. Z.)

Frankfurt, 1. Juli. [Ausschuß-Wahlen.] In die heute von der Nationalversammlung bestimmten Ausschüsse sind — soweit uns bekannt geworden — gewählt: 1) Ausschuß wegen der Wahlen zu Constanz und Thiengen: Adams, Dammers, Freudentheil, Hollandt, Fürst Lichnowsky, Reichensperger, Simson aus Königsberg, Riesser, von Vincke, Wiedemann, v. Würth, Zachariä; 2) Ausschuß für einen Gesetzentwurf wegen Verantwortlichkeit der Minister: Bürgers, v. Herrmann, v. Itzstein, Neumann, Mittermaier, R. Mohl, Schwarzenberg I., Rüder, Scheller, Tafel von Zweibrücken, Wippermann. (O. P. A. Z.)

[Parteien in der Linken.] Bei der Wahl des Reichsverwesers hatte sich die Linke in drei Theile gespalten. Die gemäßigtste, die für Gagern war, zählte folgende Namen: Müller von Aschaffenburg, Blumenstetter aus Burladingen, Helbing aus Emmendingen, Jahn, Löwe auf Calve, Hehner aus Wiesbaden, Minkus aus Marienfeld, Mölling aus Oldenburg, Pfeiffer aus Adamsdorf, Rösler aus Oels, Zell aus Trier, Mez aus Freiburg im Breisgau, Schüler aus Jena, Frisch aus Stuttgart, Schmitt aus Kaiserslautern, Dietzsch aus Saarbrücken, Hildebrand aus Marburg, Zimmermann aus Spandau, Vogel aus Waldenburg, Pfahler aus Tettnang, Kolb aus Speier, Paur aus Neisse, Sprißler aus Siegmaringen, Venedey aus Köln, Böcking aus Trarbach, Christmann aus Dürkheim, v. Itzstein aus Mannheim, Rheinwald aus Bern, Schulz aus Weilburg, Fetzer aus Stuttgart, Glaß aus Landau, Max Simon aus Breslau, Tafel aus Zweibrücken, Umbscheiden aus Dahn, Freudentheil aus Stade, Rödinger aus Stuttgart, Stockinger aus Frankenthal, Vischer aus Tübingen, Gulden aus Zweibrücken, Hönninger aus Rudolstadt, Schilling von Wien, Mayer aus Ottobaiern, Pattai aus Steiermark, Heinrich Simon aus Breslau, Sonnenkalb aus Altenburg, Cropp aus Oldenburg, Nägele aus Murrhardt, Bogen aus Michelstadt, Heldmann aus Selters, Hoffbauer aus Nordhausen, Nicol aus Hannover, Uhland aus Tübingen.

Für Itzstein haben gestimmt: Jordan von Berlin, Sachs aus Mannheim, Tafel von Stuttgart, Richter von Achern, Brunck von Fürfeld, Meyer von Liegnitz, Roßmäßler von Tharand bei Dresden, Tzschucke von Meißen, Haggenmüller von Kempten, Hensel von Zittau, Metzler von Oederan, Hagen von Heidelberg, Vogt von Gießen, Wigard von Dresden, Schaffrath von Neustadt, Heubner aus Freiberg, Junghanns von Mosbach, Blumröder von Kirchenlamitz, v. Dieskau von Plauen, Hentges von Heilbronn, Nauwerk von Berlin, E. F. J. Schmidt von Löwenberg, Blum von Leipzig, Reinstein von Naumburg, Scharre von Strehla, Spatz von Frankenthal, Heisterbergk von Rochlitz, Kuenzer von Konstanz, Watzdorf, Mammen von Plauen, Eisenstuck von Chemnitz, Reinhard aus Boizenburg.

Für Erzherzog Stephan stimmte Prato aus Roveredo. Sehr natürlich, daß der Welschtiroler, welcher Roveredo von Deutschland abgerissen sehen will, nicht für den Erzherzog Johann stimmt.

Gar nicht haben abgestimmt: Martiny aus Friedland, Schüler aus Zweibrücken, Fährenbach aus Säckingen, Förster aus Hünfeld, Ree aus Offenburg, Reichard aus Speier, Mohr von Oberingelheim, Simon von Trier, Berger von Wien, Zitz von Mainz, Gritzner von Wien, Kolaczek aus Oesterreichisch-Schlesien, Günther von Leipzig, Titus von Bamberg, Zimmermann von Stuttgart, Rühl von Hanau, Dewes von Losheim, Schlöffel, Dietsch von Annaberg, Grubert von Breslau, Wesendonck von Düsseldorf, Wiesner von Wien, Hartmann von Leitmeritz, Ruge von Leipzig, J. Th. Schmidt von Wurzen. (B. H.)

[Erzherzog Johann.] „Kein Oesterreich, kein Preußen, sondern ein einiges festes Deutschland!" wie ist dieses einfache Wort zum Prophetenworte geworden, nun, da der, welcher es sprach, zum Haupt dieses einigen Brudervolkes erkoren ist. Wir sind weit entfernt, einem Trinkspruch von 1842, von welchem es sogar bezweifelt wird, ob ihn der Erzherzog in der That beim Kölner Domfeste ausgebracht hat, irgend eine übertriebene Bedeutung beizulegen. Aber doch bezeichnet dieser Satz in seiner einfachen Weise die Gesinnung, um derentwillen unter allen Fürsten Deutschlands der Erzherzog Johann als der Würdigste, es scheint beinahe, da er ohne Mitbewerbung eines andern fürstlichen Candidaten erwählt ist, als der allein Würdige erschien, um das neue vereinigte Deutschland in seiner Person zu repräsentiren. Dagegen gehört es zu den Uebertreibungen einiger Ultras der parlamentarischen Linken, wenn im Lauf der Debatte die Behauptung vernommen ist, das Volk wisse gar nichts weiter vom Erzherzog Johann, als daß er beim Dombaufeste zu Köln eben jenen Toast ausgebracht habe. Es ist gewiß, Erzherzog Johann war während der langen Zeit, in welcher Metternichs Weizen blühte, dem österreichischen und dem deutschen Volke überhaupt ein im Stillen geliebter Freund, welcher mit dem Volke zusammen die Zurücksetzung, die polizeiliche Ueberwachung und den Druck des herrschenden Systems theilte; das innige Verhältniß des Erzherzogs zum getreuen Tyrol, sein schlichtes, einfaches Auftreten im steyerischen Rocke, seine militärische Bravour und Einsicht in den Jahren 1808 und 1809, seine Verbindung mit einer Tochter aus dem Volke, sammt allen Adels- und Hofverfolgungen, welche daran sich knüpfen, Alles das mußte diesem Fürsten die Liebe des Volkes in einer anderen Bedeutung zuwenden, als in welcher dieser Ausdruck von den Staatszeitungen genommen wird, in einer Zeit zumal, wo Alles dazu beitrug, trotz der schönsten Vertrauensphrasen den Gegensatz zwischen Fürsten und Völkern bis zu der Kluft von heutzutage zu erweitern.

Auf dieser mit der Natur des Volkes gleichsam verwandten Gemüthsanlage und auf der innigen Verbindung, in welcher der Erzherzog zu allen Zeiten zur Zeit des vaterländischen Kampfes gegen den äußern Feind, wie zur Zeit der politischen Erniederung und der gegenwärtigen späten Erhebung treu zu dem Volke hielt, beruht die edle Popularität und das Vertrauen ohne Phrase, welches diesen Fürsten in dem gegenwärtigen Augenblicke des Mißtrauens gegen jeden fürstlichen Namen, zu derselben Zeit an die Spitze Oesterreichs und Deutschlands beruft. In dem Gemüthe des Erzherzogs liegt die Gewähr für den großen Beruf, den das Vaterland ihm überträgt. Was seine geistigen Eigenschaften betrifft, so ist er vornehmlich durch Anlagen für Strategik und tactische Kriegführung ausgezeichnet, was er im Tyroler Kriege von 1808 und 9 durch seine Mitwirkung zur Nationalbewaffnung, Befestigung der Centralpunkte, Leitung des Guerillakrieges und Anlegung von Telegraphenlinien und andern Verbindungsmitteln glänzend bewährte. Was ihm fehlt — und dieser Fehler könnte auf seiner gegenwärtigen Stelle leicht die Schale aller seiner Tugenden aufwiegen — ist Charakterfestigkeit. Selbst ein Verehrer von so entschiedener enthusiastischer Hingedung für den Prinzen, wie Hormayr, mag ihn von dieser Schwäche des Charakters nicht freisprechen: Er schildert den Erzherzog mit folgenden Zügen: Dieser Fürst, von edelstem, fast zu mildem Herzen, voll stolzen Eifers für die Ehre und Größe seines Hauses, voll nicht nur von Ehrfurcht, sondern von Furcht vor dem Kaiser Franz, seinem Bruder, so reich an Kenntnissen und an strategischen Conceptionen, wäre ein würdiger Gegner Napoleons gewesen, bei mehr Charakterfestigkeit und ohne die Erbsünde: „video meliora proboque, deteriora sequor" (ich sehe das Bessere und billige es, aber das andere thue ich). Und Hormayr schreibt diesen Ausspruch von dem 27jährigen Manne, der von einer großen Zeit und der begeisterten Hingebung des thatkräftigsten Volkes getragen wurde: Jetzt steht der Erzherzog Johann im 66sten Jahre! Möge das Vaterland von seinem guten Geschick davor bewahrt werden, daß nicht diese Eigenschaft des neuerwählten, wenn auch nur provisorischen Oberhauptes sich als die Schwäche des Ganzen offenbare. Die Nationalversammlung, so wie Fürsten und Völker allzumal, werden um so mehr berufen sein, durch ihre einträchtige Stärke jenen Charakterzug des Fürsten zu verbessern.

Es wird von Interesse sein, „aus den Lebensbildern aus dem Befreiungskriege" noch eine andere Hauptstelle hierher zu setzen, in welcher der dem Erzherzoge durch seine Thätigkeit im tiroler Kriege so nahe gestellte Verfasser ein Bild von der Stellung des Prinzen während und nach den Befreiungskriegen entwirft. Es ist von dem Jahre 1802, der unglücklichen zwiespältigen Zeit, welche der dritten Koalition vorherging, die Rede.

„Damals wurde der Erzherzog Johann, kaum neunzehnjährig und obgleich beim ersten Auftreten durch seinen Starrsinn kompromittirt, dessen ungeachtet durch den Adel und das Wohlwollen seines Herzens, durch sein schwunghaftes Gefühl für die Ehre und Größe seines Hauses, durch regen Haß gegen die Unterdrückung, durch einen Schatz geschichtlicher und militärischer Kenntnisse und Entwürfe, durch kaum glaubliche Lokalorientirung, durch eine keineswegs unerwiederte Liebe zu den Bergvölkern von Wallis ins bis Ennsthal, durch gleich offenen Sinn für die Kriegs-, wie für die Naturwissenschaften und für die bildende Kunst, — ein Mittel-

punkt gar Vieler, denen die Erbärmlichkeit der Gegenwart das muthige Hoffen auf eine bessere Zukunft noch nicht aus dem Herzen getilgt hatte. — Was in Berlin an Louis Ferdinand hielt, fand sich zu Wien um den (an Blut und Sitte, Maß und Gelehrsamkeit sehr verschiedenen, doch nicht minder hochbegabten) Erzherzog Johann. Auf die leiseste Wahrnehmung dessen krochen aus allen Winkeln die entgegengesetztesten Eifersüchteleien. Dem Erzherzog als General-Geniedirektor und mehrmals stellvertretenden Kriegs-Minister, wurden hinter dem Rücken selbst die Mittel höherer und tieferer Bildung erschwert und das Kriegsarchiv hatte sich wohl vorzusehen, was es ihm ausfolgte? — „denn, schauen's z' viel wissen macht Kopfweh!" — Die vom Erzherzog bereits 180 ⅓ über ein großartiges Fortifikations- und Landwehrsystem vortrefflich angeregten Ideen würden die Katastrophe von 1805, wo eine Handvoll kecker Franzosen unter dem Marschall Ney gegen eine weit größere Macht Oesterreichs, fast ohne allen Widerstand, in ein paar Tagen Tyrol eroberte, unmöglich gemacht haben und wäre der hochgesinnte Prinz nach dem innigen Wunsche des Landes, bald nach dem Lüneviller Frieden als General-Gouverneur dahin gekommen, so konnte der Krieg von 1805, dieser Krieg „der schmachvollen hundert Tagr" unmöglich ausgefallen sein, wie er ausfiel. Der Tyroler Krieg von 1809 legte den Grund zu dem Freundes-Verhältnisse zwischen Johann und dem getreuen Tyrol, welches bis auf diese Stunde sich bewährt hat. — Bei der Wiederkehr Tyrols an Oesterreich, bei der Huldigungs-Feier im Jahre 1816, als schon der Name des Erzherzogs finstere Gesichter erregte, konnten die Tyroler es doch nicht lassen, in ihrem an den Kaiser gerichteten Nationalsang, beim Darbringen der verschiedenen Landes-Produkte, zu schließen:

Und ist unser oanziges Wünschen, daß decht
Dei Bruader, der Hannes noh herkommen mecht!

Dreißig Jahre (1805—1835) bis nach dem Tode des Kaisers Franz konnte der Erzherzog den Boden Tyrols nimmer betreten. Der Argwohn verfolgte ebenso auch seine viel spätere, nach Verhältniß der Mittel, königliche Großmuth für den agrarischen, industriellen und literarischen Aufschwung Inner-Oesterreichs. Sein schönes Bild, als steyerscher Alpenjäger, war verbotene Waare, sein Brandhof erzdemokratisch. — „Johannes Kappe" und „Johannes Rock", wie es in Obersteyer allmälig Herren und Bauern trugen, wurde zu einem demagogischen Abzeichen und vom Leopoldstädter Kasperle-Theater herab lächerlich gemacht.

So ist das Leben dieses Fürsten ein treues Spiegelbild der innig damit verwachsenen Geschichte seines Volkes. Hat man den Erzherzog getadelt, daß er dem verabscheuungswerthen System Metternichs und des Kaisers Franz, welches ihn sammt allen Erzherzogen geflissentlich von den Geschäften verdrängte, und sich gerade an den Erzherzog Johann durch die unwürdigsten Polizei-Künste versündigte, daß er diesem System dreißig Jahre hindurch Nichts als einen passiven Widerstand und Verzichtung auf die Theilnahme an dem öffentlichen Leben entgegengesetzt hat, so wolle man bedenken, daß der Prinz diesen Fehler — mag derselbe auch aus seiner oben berührten Charaktereigenthümlichkeit entspringen — mit vielen Edelsten seiner Zeit getheilt hat. Ja, hat nicht die ganze Nation dieselben 30 Jahre hindurch Metternichs Regiment mit einem ähnlichen schon jetzt kaum mehr begreiflichen Langmuthe ertragen. Es gehört zum Charakter des gegenwärtigen Moments, wo nach so wunderbarer Umkehr der Zeiten die alten Hoffnungsträume der Demagogen und die langjährige Furcht der Polizei zu Leben und Wirklichkeit sich gestaltet, wo glänzende Namen sich im Parlament zusammen finden, die noch vor einem Jahr auf der Liste der Geächteten zusammenstanden, es gehört zu den Zeichen dieser Zeit, daß die höchsten Ehren sich an den Namen eines Prinzen knüpfen, gegen welchen ebenfalls die Polizeiherrschaft die Anklage auf Hochverrath und Verschwörung bereit gehalten hat. (Wes. Z.)

Dresden, 1. Juli. Die zweite Kammer hat sich mit dem Deputationsgutachten für direkte Wahlen erklärt. Ebenso gegen die Abgrenzung gewisser städtischer und ländlicher Wahlbezirke.

Dresden, 3. Juli. [Königliche Anerkennung und Beistimmung der Kammer in Bezug auf die neuesten Beschlüsse der Nationalversammlung zu Frankfurt a. M.] In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer erhob sich nach Vortrag des Protokolls der Staatsminister Dr. Braun zu folgender Ansprache an die Kammer: „Wenn auch nur für einen Augenblick, aber für einen Augenblick, der Epoche zu machen geeignet ist, erbitte ich mir Ihre Aufmerksamkeit. Was jüngst in Frankfurt beschlossen worden ist, das ist Ihnen bereits bekannt; es ist damit erst der Grund zur Einigung Deutschlands gelegt, zur Verwirklichung der großen Idee, welche vor Kurzem noch als ein Traum erschien, wenn auch als ein Traum von den Besten der Nation geträumt. Sachsens edler Fürst zaudert nicht, den Beschlüssen der konstituirenden Versammlung seine Anerkennung zu ertheilen, der er, treu dem gegebenen Worte, bereit ist, die Rechte der Krone zu opfern, wo es gilt, die Einheit des großen deutschen Vaterlandes zu erzielen. Seine Räthe sind beauftragt, dies der geehrten Kammer zu verkündigen und ihre Zustimmung darüber einzuholen. Indem ich das darauf bezügliche Dekret dem Herrn Präsidenten überreiche, bitte ich diesen, dieses Dekret der verehrten Kammer mitzutheilen. Die Kammer wird in ihrer Weisheit und in ihrem Streben, nach Kräften mitzuwirken zur Einheit, zur Stärke, zur Größe des deutschen Vaterlandes, wissen, was sie zu beschließen, was sie darauf zu erklären hat." — Präsident Rewitzer nahm das betreffende Dekret aus der Hand des vorsitzenden Staatsministers entgegen und richtete, nachdem das Dekret durch den Secretair Kasten vorgetragen worden war, folgende Worte an die Kammer: „Meine Herren! In dieser erhebenden Stunde dictire die Begeisterung für unser großes neu erstandenes deutsches Vaterland unsern Beschluß. Ich schlage Ihnen daher vor, durch allgemeine Erhebung Ihre Beistimmung zu dem königlichen Dekrete zu ertheilen. (Hier erhob sich die Kammer zum Zeichen ihrer Beistimmung bis auf die sechs Abgeordneten Tzschirner, Helbig, Wehner, Müller aus Taura, Voigt und Evans.) Möge diese Stunde eine neue Aera für unser Vaterland sein; möge sie der Anfang einer bessern Zeit, möge sie der Anfang der Freiheit, der Stärke und des Friedens Deutschlands werden! Stimmen Sie mit mir in den Ruf ein: das einige, freie, starke deutsche Vaterland, es lebe hoch! (Ein stürmisches Hoch dej Kammer und der Tribüne folgte hierauf.) Und mit herzlicher Freude knüpfe ich hier den Ruf an, in den jeder Sachse einstimmen wird: unser allverehrter Kön g, er lebe hoch! (Hier erfolgte ein dreimaliger Jubelruf, zu dem sich in der Kammer alle Mitglieder von ihren Plätzen erhoben und in den alle Tribunen auf das lebhafteste einstimmten.) Der Präsident schloße hierauf die heutige Sitzung, indem er bemerkte, wie fr die Ueberzeugung habe, daß die Kammer nicht wündche, nach einem solchen Entschlusse noch zu verhandeln. — Dasselbe Dekret wurde sodann auch um haln 12 Uhr in der ersten Kammer durch den Staatsmissister v. d. Pfordten übergeben. Auch hier wurde daaelbe auf Vorschlag des Präsidenten durch Acclam tion genehmigt (hier erhoben sich sämmtliche Anwesende zur Beistimmung), und ein dreimaliges Hoch auf den König wurde nicht minder warm als in der zweiten Kammer aufgenommen. (D. A. Z.)

Darmstadt, 25. Juni. Der Großherzog hat in seinem Hofhalt wesentliche Einschränkungen vorgenommen; an die im Auslande lebenden Prinzen ist die Aufforderung ergangen, nach Hessen zurückzukehren, wenn sie ihre Apanage nicht verlieren wollten.

Oesterreich.

✶ **Wien,** 4. Juli. [Das diplomatische Corps. — Die Russen rücken in die Donau-Fürstenthümer ein.] Gestern hatte ein Theil des aus Innsbruck zurückgekehrten diplomatischen Korps Audienz beim Erzherzog Johann *). — Die ernsten Ereignisse in den Donaufürstenthümern machen hier einen sehr betrübenden Eindruck. Es ist mehr als gewiß, daß der Hospodar der Walachei Bibesko eine treulose Rolle gespielt, indem er sich an die Spitze der liberalen Bewegung stellte, um den Russen den Vorwand zum Einrücken zu geben. Nach den heutigen Nachrichten vom 27. sind diese bereits in Jassy eingerückt und eilten in schnellen Märschen nach Bukarest (s. osman. R.). Die englischen und französischen Consuln sandten von dort sogleich Couriere nach London und Paris ab.

Die Allgem. Oesterr. Ztg. meldet das neueste wichtigste Ereigniß ihren Lesern mit folgenden Worten: „Erzherzog Johann ist zum Reichsverweser Deutschlands erwählt." — Diese Worte erzählen eine ganze Weltgeschichte. Sie enthalten einen jener Momente, in welchen die Gerechtigkeit Siege feiert, eine jener Epochen, in welchen der Zusammenhang von Sonst und Jetzt sich gestaltet. — Ein ernstes Blatt der Geschichte war abgeschlossen, wir harrten bange, wie das neue beginnen sollte. Die erste Zeile ist nun eingeschrieben, und sie hat eine tiefe Bedeutung! — Johann ist erwählt zum Regenten Deutschlands, nicht weil er ein Fürst ist, sondern obschon er ein Fürst ist. — Deutschland hat ausgesprochen, daß es keinen möglichen Anspruch gebe an sein Land, als der — ein Patriot zu sein! 40 Millionen huldigen Johann dem Patrioten. — Er soll nicht ihr Fürst, er soll ihr Führer werden; schmucklos, ohne Krone und Scepter, nur durch die Macht seiner Tugenden soll Johann regieren. — Der Jäger des Gebirges soll einem kostbaren Ziele nachjagen; er soll ihm folgen über alle Wolken; er soll die Wetter unter sich toben lassen; er darf nicht schwindeln auf der Felsenhöhe; er muß da oben der Sonne ins Antlitz sehen, dem glänzenden Gestirn der Freiheit, das seine Fähre beleuchtet, das allein ihn zum Ziele führt. Das Ziel ist, der Patriot wird es nie vergessen: das Glück und die Größe, die Würde und die Freiheit des einigen deutschen Vaterlandes!"

✶ [Projekt zu einem neuen Staatenbunde.] Die offizielle Wiener Zeitung will dem deutschen Reichsverweser, Stellvertreter des Kaisers und Vermittler der Magyaren und Süd-Slaven noch die Aufgabe stellen, der Gründer der vereinigten Staaten Mitteleuropas zu werden. Die schroffe Sonderung der Nationalitäten, sagt sie, von denen eine jede feindselig gegen alle übrigen aufgetreten ist, und nur für sich etwas Besonderes wollte, dies hat die Ueberzeugung bewirkt, daß durch Sonderung Keiner gewinnt, und Vereinigung nothwendig ist. Zu einer solchen Vereinigung sämmtlicher mitteleuropäischer Staaten solle nun Erzherzog Johann eine mitteleuropäische National-Versammlung zusammenberufen, zu den für den österreichischen Reichstag zusammenkommenden Deputirten rufe er noch die Vertrauensmänner der Magyaren, der Szekler, der Siebenbürger Sachsen, der Wallachen, der Croaten und Serben, der Polen und Italiener, der Holländer, Schweizer und der Deutschen. „Zu diesem Landtage kommen die deutschen Deputirten von Frankfurt gewiß hierher". (?) Was die Form dieser Vereinigung anbetrifft, so schlägt die Offizielle einen Staatenbund vor, in dem jede Nationalität vollkommene Unabhängigkeit und Freiheit haben kann. Doch liege die einzige Möglichkeit der Ausführbarkeit im Erzherzog Johann und die Offizielle ruft ihm begeistert zu, der Schöpfer eines vereinigten Mitteleuropa's zu werden! Der Gedanke einer solchen Vereinigung, meint sie, sei ja schon klar genug ausgesprochen in den jüngsten Ereignissen, und es habe nur das Mittel für die Ausführbarkeit gefehlt. Da dies nun gefunden, so schreite man zur Begründung des herrlichen Staatenbundes!

§§ **Pesth,** 2. Juni. [Erzherzog Johann. — Jellachich. — Kossuth's Journal. — Bisthümer.] Schon seit vorgestern stand in Wien das Dampfboot „Ferdinand" für den Erzherzog Johann in Bereitschaft, welcher hierher und nach Agram reisen sollte, um eine Vermittelung zwischen Ungarn und den Illiriern zu versuchen. Da aber unser Ministerium beschlossen hat, keine Vermittelung anzunehmen, so wird der Erzherzog Johann wohl in Wien bleiben. Der Waffenstillstand, welchen der ungarische Feldmarschall-Lieutenant Hrabovßky, Kommandant von Peterwardein, mit den Insurgenten abgeschlossen, geht am 4. d. M. zu Ende. — Ueber den zärtlichen Empfang, welchen der entsetzte Banus Jellachich bei der Erzherzogin Sophie gefunden, zirkuliren hier mehrere Versionen und Karrikaturbilder. Es ist bemerkenswerth, daß in dem Journal des Ministers Kossuth „Kossuth Hirlappa" erzählt wird, wie aus den Augen der Erzherzogin Sophie Freudenthränen auf die Hand des Jellachich gefallen, welche dann die illirische Deputation sorgfältig abgeküßt. Ganz gewiß ist es, daß, während unser Premierminister Graf L. Batthyanyi in Innsbruck gewesen, Jellachich in dem nahen Ischl mit dem Erzherzog Ludwig, Grafen Apponyi ꝛc. konferirte. — In der erwähnten „Zeitung Kossuth's" können wir wieder die ganze Größe dieses außerordentlichen Mannes bewundern. Die leitenden Artikel sind von Kossuth selbst geschrieben und mit seinem Namen versehen. In denselben finden wir nichts von jenen ministeriellen Wendungen und Krümmungen, Redensarten und Hinterthüren, sondern wie ein wahrhafter Volkstribun tritt der mächtige Minister mit Donnerkeilen gegen die höchsten Personen hervor. Kossuth's Donnerworte haben bekanntlich den Erzherzog Ludwig aus Wien vertrieben, und sie werden noch manche Personen aus der Umgebung unseres Königs wegjagen. — In der Zeitung selbst wird die „Wirthschaft" in Innsbruck mit der beißendsten Satyre verfolgt. — Zur hochwichtigen Stelle des ungarischen Fürsten-Primas ist der Bischof von Szathmar, J. Ham, berufen worden. Der sehr geistreiche eifervolle Verfechter der Metternichschen Politik in der Magnatentafel, Bischof Lonovitsch v. Csanad, hatte auf diese Würde gerechnet. Um ihn aber nicht ganz zu umgehen, hat ihn das Ministerium für das Erlauer Erzbisthum bestimmt.

Temesvar, 27. Juni. [Empörung der Serbier. — Die Walachen schließen sich dem Aufstande nicht an.] Weder das Blutbad von Carlowitz, noch der väterliche Aufruf des Kaisers „an seine Gränzer" hat auf die insurgirten Massen einen Eindruck gemacht; denn in Pancsova wenigstens erklärte das Volks-Comité, welches bis jetzt noch immer die tiefste Treue für den Kaiser affektirt hatte, „daß, nachdem dieser schwäbische Kaiser die ser-

*) Nach den Berichten von Wiener Reisenden, welche in Breslau eingetroffen, ist am 4. Abends die Deputation der Frankfurter National-Versammlung an den erwählten Reichsverweser in Wien angelangt. Dieser soll bereits früher für den Fall, daß die Wahl ihn treffen würde, sich dahin ausgesprochen haben, jene erhabene Stellung annehmen zu wollen. Ob Erzherzog Johann seine Reise durch Schlesien und Sachsen nehmen werde, läßt sich noch nicht bestimmen, da dieser Weg zwar der bequemere, indeß ungleich längere ist.

Zweite Beilage zu № 155 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 6. Juli 1848.

Theater-Nachricht.

Donnerstag: **9te Abonnements-Vorstellung.** Zum vierten Male: **„Der Pfarrherr."** Original-Schauspiel in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Freitag: Letztes Gastspiel des Herrn Mähl, erstem Solotänzer vom kurfürstlichen Hoftheater zu Kassel. Neu einstudirt: **„Gustav"**, oder: **„Der Maskenball."** Große Oper in 5 Akten mit Ballet von Scribe, Musik von Auber.

Heute Morgen um 2 Uhr ließ der Herr durch seine große Barmherzigkeit mein geliebtes Weib Bertha, geb. Zirtzow, eines gesunden Knaben genesen. Dies allen unsern Lieben in der Ferne zur Nachricht. Psalm 126, 3.

Züllichau, am 3. Juli 1848.

J. G. H. Reinsch, ev. luth. Pastor.

Todes-Anzeige.

Ehegestern starb hier, ein Opfer treuer Pflichterfüllung und in Folge der Ansteckung am Thyphus, unser vielgeliebter Gatte, Vater, Sohn, Bruder ꝛc., der Dr. med Moritz Meckauer, im 37. Jahre seines thatenreichen Lebens. Diese traurige Anzeige Denen, die den edlen Verstorbenen gekannt.

Kreuzburg O/S., den 3. Juli 1848.

Die Hinterbliebenen.

Verspätet.

Nachruf.

Unsere Gemeinde hat durch das Hinscheiden unseres allverehrten Arztes Herrn Dr. Moritz Meckauer, einen unersetzlichen herben Verlust erlitten. Derselbe starb am Typhus im 37. Jahre seines Lebens, als Opfer seiner Pflicht. Wer den edlen Verblichenen kannte, wird unseren gerechten Schmerz ermessen. Das allgemeine Bedauern gab sich auch auf das Unzweideutigste kund durch den langen Zug seiner Freunde, die ihn zur letzten Stätte begleiteten. Alles war vom tiefsten Schmerz ergriffen; kein Auge blieb thränenleer. Er hat diese allgemeine Theilnahme verdient, der uns zu früh Entrissene; es war nur ein gerechter Zoll der Anerkennung seiner seltenen Verdienste. Er war nicht blos unverdrossen, eifrig und gewissenhaft in seinem hohen Berufe, sondern er war auch ein zärtlicher Gatte, ein liebender Vater, ein edler Sohn und Bruder, ein wahrhafter aufrichtiger Freund, ein Kämpfer für Recht und Wahrheit, mit einem Worte ein Mensch im vollstem Sinne des Wortes. Lange wird die Wunde bluten, die uns sein Tod geschlagen; nur die Alles lindernde Zeit kann unseren Schmerz heilen.

Seine Asche ruhe in Frieden!

Kreuzburg, den 3. Juli 1848.

Der Vorstand
der israelitischen Gemeinde.

Oeffentliche Danksagung.

Wir fühlen uns gedrungen, den Herren: Kreisphysikus Dr. **Hübner** in Rosenberg, Dr. **Schiller** in Pitschen und Dr. **Ebstein** hier, für ihre außerordentlich sorgsame und freundliche Pflege unsers nunmehr verstorbenen Gatten, Sohnes, Bruders ꝛc., Dr. M. Meckauer, während dessen letzter Krankheit, dieses geringe Zeichen unserer Dankbarkeit darzubringen. Insbesondere hat sich Herr Dr. Ebstein durch sein wahrhaft freundliches und brüderlich hingebendes Benehmen ausgezeichnet. Wir fühlen uns außer Stande, seine Aufopferung und Liebe zu belohnen, möge er in unserer wahrhaften Anerkennung eine kleine Entschädigung finden.

Kreuzburg O/S., den 2. Juli 1848.

Die Hinterbliebenen.

Für das mir gewidmete Vertrauen kann ich es bei meiner Abreise nicht unterlassen meinen Herren Principalen, Kaufleuten, Kunden und Bekannten, aus Verbindlichkeit ein herzliches Lebewohl auszudrücken.

Jackisch, Maschinenbaumeister.

Meine Wohnung ist jetzt **Reuschestraße Nr. 51,** zur hölzernen Schlüssel, 2. Etage.

Breslau, den 4. Juli 1848.

F. Mamroth.

Aufforderung.

Wir laden die sämmtlichen Herren **Gürtler-Meister der Provinz Schlesien** hiermit ein, wenn dieselben Willens wären, bei unserem Gewerk beizutreten. Die näheren Bedingungen sind bei unserem Aeltesten, Herrn Gebauer, Weidenstraße Nr. 21, zu erfahren.

Breslau, den 6. Juli 1848.

Das Gürtlergewerk.

Für einen **Branntweinbrenner,** der einige Geldmittel zu einer Einrichtung hat, kann eine gute Lage nachgewiesen werden: **Hummerei Nr. 56, eine Treppe.**

Oeffentliches Aufgebot.

Von dem unterzeichneten königlichen Ober-Landesgericht werden:

1) alle diejenigen, welche an den auf dem Rittergute Schönau, Neumarktschen Kreises, Rubr. II., Nr. 2, und zwar für die v. Frenzel'schen Descendenten mit 26 Thl. schles., und für die v. Keil'schen Descendenten mit 5 Thl. schles., im Ganzen mit 31 Thl. schles., oder 24 Rthlr. 24 Sgr. Courant, angeblich auf Grund eines Kaufvertrages de conf. den 20. April 1693 eingetragenen wiederkäuflichen jährlichen Zins, dessen Erlöschen oder Ablösung zur Zeit der Aufhebung des Stifts Wahlstatt, als früheren Gutsherrschaft von Schönau von dem königlichen Domainen-Fiskus behauptet wird, — so wie
2) alle diejenigen, welche an die auf dem vormals fürstlichen Stift zu unsern lieben Frauen auf dem Sande hierselbst gehörigen Gute Gabitz, Breslauer Kreises, sub Rubr. III., Nr. 1, auf Grund des Schuld-Instruments vom 18. Juli 1768 für den Kommerzien- und Konferenz-Rath George Wilhelm Gümsch mittelst Verfügung vom 20. Juli 1768 eingetragenen und später an den Oberförster Ritter laut der zufolge Verfügung vom 29. Juni 1771 eingetragenen Cession vom 27. Mai desselben Jahres geliehenen 5000 Rthlr., — so wie
3) alle diejenigen, welche an die auf dem zuletzt genannten Gute sub Rubr. III. Nr. 2, auf Grund des für die verwittw. Marie Franziska Bordolo, geb. Reynolda, ausgestellten Schuld-Instruments vom 1. Februar 1756, für deren Universalerbin verehelichte Minola, Marie Catharina geb. Bordolo, zufolge Verfügung vom 25. Februar 1771 eingetragenen 2000 Fl., oder 1333 Rthlr. 8 Gr.,

als Eigenthümer, Cessionarien oder Erben derselben, oder aus irgend einem anderen Grunde Ansprüche haben, zu deren Anmeldung auf den

4. Sept. d. J., Vorm. 11 Uhr,

vor dem Ober-Landes-Gerichts-Referendarius v. Lipinsky II. im Parteien-Zimmer des Ober-Landes-Gerichts anstehenden Termine unter der Warnung vorgeladen, daß die Ausbleibenden mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen, ihnen damit ein ewiges Stillschweigen auferlegt und die erwähnten Posten, hinsichtlich welcher auch bei 2 und 3 der königl. Domainen-Fiskus die längst erfolgte Tilgung behauptet, im Hypothekenbuche gelöscht werden werden.

Breslau, den 29. April 1848.

Königliches Ober-Landes-Gericht.
Erster Senat.
Hundrich.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nr. 8 der Friedrich Wilhelmsstraße und Nr. 1. 2. 3. der Neuen Kirchstraße belegenen, dem Kaufmann Jakob Joseph Schweitzer gehörigen, auf 23,319 Rtl. 18 Sgr. geschätzten Hauses, haben wir einen Termin auf

den 4. Januar 1849 früh 10 Uhr

vor dem Herrn Stadtgerichts Rath Schmidt in unserm Parteien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, am 14. Juni 1848.

Königl. Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Antrag auf Subhastation des auf dem Universitätsplatz Nr. 19 belegenen Hauses des Stellmachermeisters Carl Albert Mällin, ist zurückgenommen, und fällt daher der am 11. d. M. anstehende Bietungstermin weg.

Breslau, den 5. Juli 1848.

Königliches Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Für den laufenden Monat Juli d. J. werden von den hiesigen Bäckern dreierlei Sorten Brodt zum Verkauf geboten, und zwar für **2 Sgr.:**

Größtes Gewicht,
von der ersten Sorte:
Bräuer, am Neumarkt 10, } 2 Pfd. 20 Lth.,
Stibale, Kupferschmiedestr. 4, }
von der zweiten Sorte:
Keeser, Sandstraße 4, 3 Pfd.,
von der dritten Sorte:
Köcher, Schmiedebrücke 52, } 3 Pfd. 18 Lth.
Kocher, Neue Sandstraße 2, }

Kleinstes Gewicht,
von der ersten Sorte:
Rösler, Neuweltgasse 40, 1 Pfd. 16 Lth.,
von der zweiten Sorte:
Wölbing, Reuschestraße 6, } 2 Pfd.,
Gabriel, Scheitnigerstraße 31, }
von der dritten Sorte:
Weitzel, Werderstraße 12, 2 Pfd. 20 Lth.

Außerdem verkaufen die Bäcker das Pfund Mittel-Brodt für 9 Pf. und das Pfund Hausbacken-Brodt für 8 Pf.

Breslau, den 4. Juli 1848.

Königliches Polizei-Präsidium.

Extrafahrt nach Freiburg.

Wegen ungünstiger Witterung konnte die am 2. d. M. angekündigte Fahrt nicht stattfinden, und ist dieselbe auf Sonntag den 9. Juli festgesetzt.

Näheres besagen morgen die Anschlagezettel.

Brieg-Gülchener Chausseebau.

Die Herren Aktionäre des Brieg-Gülchener Chausseebau-Vereins werden hierdurch aufgefordert auf ihre gezeichneten Aktien-Beträge

die 8. Einzahlung von 10 Prozent vom 18. bis 22. Juli d. J.

an unsern Rendanten Kaufmann Matzdorff hierselbst, unter Vorlegung ihrer Quittungs-Bogen zu leisten. Bei nicht prompter Einzahlung der Ausschreibungen muß nach § 17 des Statuts verfahren werden. Brieg, den 3. Juli 1848.

Das Direktorium für den Brieg-Gülchener Chausseebau.

Fertige Leib- und Bettwäsche

empfiehlt billigst: die Leinwand-Handlung **Moritz Hausser,** Blücherplatz-Ecke, 3 Mohren.

Wollene Schlafdecken und Steppdecken

empfiehlt billigst die Tuchhandlung Elisabet-Straße Nr. 11 zum goldenen Schlüssel.

Die so rasch vergriffenen **Battist-Roben,** in hellblau, rosa, grün und dunkeln Farben, à $2\frac{2}{3}$ und 3 Rtl. sind heute wieder angelangt.

A. Weisler,

Schweidnitzer- und Junkernstraßen-Ecke 50.

Mousseline de laine Roben à $2\frac{3}{4}$, 3 und $3\frac{1}{2}$ Rtl.

Formulare zu Prozeß-Vollmachten,

nach dem von dem **Anwalt-Vereine zu Breslau** entworfenen Schema sind sowohl in Folio als in Quart (Briefform) erschienen und zu haben bei

Graß, Barth und Comp. in Breslau.

Subhastations-Patent.

Zum öffentlichen Verkauf des sub Nr. 109 der Hainauer Vorstadt hierselbst belegenen, dem Kaufmann Steinbrecher gehörigen Hauses, welches auf 5110 Rthlr. gerichtlich abgeschätzt worden, ist ein Termin

auf den 6. November d. J. Vormittags 10 Uhr

in unserem Gerichts-Lokale anberaumt worden.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können in den gewöhnlichen Amtsstunden in unserer Prozeß-Registratur eingesehen werden.

Liegnitz, den 6. April 1848.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.
Hoffmann-Scholz.

Ediktal-Citation.

Nachdem über das Vermögen des hiesigen Schnittwaaren-Händlers Robert Vetter der Konkurs eröffnet worden, haben wir zur Liquidirung der Forderungen einen Termin auf den 15. September 1848, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Land- und Stadtgerichts-Rath Mosig an hiesiger Gerichtsstelle anberaumt, zu welchem die unbekannten Gläubiger mit der Aufforderung hierdurch vorgeladen werden, in diesem Termine persönlich oder durch zulässige Bevollmächtigte zu erscheinen und ihre Ansprüche an die Masse anzumelden, widrigenfalls sie damit präkludirt und ihnen ein ewiges Stillschweigen gegen die übrigen Gläubiger wird auferlegt werden. Auswärtigen werden die hiesigen Justiz-Kommissarien Herrmann Römer und Wildt als Mandatarien in Vorschlag gebracht.

Görlitz, 19. April 1848.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.

Das dem Brauermeister Karl Heinrich August Lieber gehörige auf dem Vorder-Dome hierselbst unter Nr. 51 belegene Grundstück nebst Zubehör zufolge der nebst Hypothekenschein in unsrer Registratur einzusehenden Taxe auf 11,122 Rtlr. 29 Sgr. 6 Pf. geschätzt, soll auf den 30. December d. J. Vormittags 11 Uhr in unserm Amtslokal vor dem Herrn Oberlandesgerichts-Assessor von Forckenbeck an den Meistbietenden verkauft werden.

Zu obigem Termine werden als Real-Interessenten die Geschwister Dorothea Charlotte, Johanne Henriette, Caroline Louise und Auguste Ernestine Gaebert, angeblich zu Berlin, zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame hiermit vorgeladen.

Glogau, 14. Mai 1848.

Königl. Land- und Stadtgericht.
Hartmann.

Liebich's Garten,

heute, den 6. Juli, großes

Concert

von der **Breslauer Theater-Kapelle,** wobei folgende Piecen zur Aufführung kommen:

Sinfonie von Beethoven Nr. 1 in C.
Ouvertüre zu Ludoviko von Cherubini.
Polonaise zu Struensee v. Meyerbeer.

Nothwendige Subhastation.

Die Grundstücke des Gasthofbesitzers Johann Carl Weidner, und zwar:

1) der Gasthof zum schwarzen Adler unter Nr. 2 am hiesigen Ringe, abgeschätzt auf 3779 Rthlr. 23 Sgr. 9 Pf.;
2) die hinter demselben im Hypothekenbuche eingetragenen sonstigen Grundstücke:
   a) der Garten nebst Garten- und Sommerhaus in hiesiger Neustadt, abgeschätzt auf 465 Rthlr. 3 Sgr. 6 Pf.;
   b) die Scheuer Nr. 28 vor dem Laubaner Thore, abgeschätzt auf 135 Rthlr. 10 Sgr.;
   c) die unter Nr. 3, 4 und 5 verzeichneten Grundstücke, nach der Taxe zwei Parzellen
      a) von 29 Schfl. 9½ Metze und resp.
      b) von 11 Schfl. 11 Mtz. Breslauer Maaß,

   zusammen mithin eine Aussaatfläche von 41 Schfl. 4½ Mtz. Breslauer oder von 56 Schfl. 3 Mtz. preuß. Maaß umfassend, und ad a auf 1606 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf. und resp. ad b auf 631 Rthlr. 3 Sgr. 9 Pf., zusammen mithin auf 2237 Rthlr. 11 Sgr. 3 Pf. gewürdigt;
   d) der auf 5 Rthlr. taxirte halbe Fischhälter am Brauhause,

werden einzeln im Termin

den 12. September 1848, Vormittags 8 Uhr,

demnächst aber im Ganzen

am 13. September d. J., Vormittags 9 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt, und demnächst in der Weise, wie es den Real-Gläubigern resp. dem Schuldner am vortheilhaftesten, zugeschlagen werden.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können in der Registratur des Gerichts eingesehen werden.

Greiffenberg i/S., den 6. März 1848.

Königl. Gerichts-Kommission.

Lokal-Veränderung.

Vom 9. Juli d. J. ab befindet sich mein bisher auf der Elisabet-Straße Nr. 11 gelegenes Porzellan-, Steingut- und Glaswaaren-Lager vis-à-vis in Nr. 6 derselben Straße, und bitte ein geehrtes Publikum um fernere gütige Beachtung. **P. Mischke.**

Guts-Verkauf.

Wegen ununterbrochener Kränklichkeit beabsichtige ich mein im Groß-Glogauer Kreise, 2 Meilen von der Kreisstadt entferntes und eine kleine halbe Meile von der Oder entlegenes **Rittergut, Kattschütz,** unter billigen Bedingungen sofort aus freier Hand zu verkaufen. Das Gut hat incl. des zulänglichen Wiesenwachses gegen 780 Morgen, worunter 634 Morgen pflugbarer guter Acker.

Kaufliebhabern werde ich auf portofreie Briefe gern das Nöthige über die sonstigen Gutsverhältnisse mittheilen.

Kitzig.

Die Rum-, Sprit- und Liqueur-Fabrik,

welche ich seit 10 Jahren in meinem am Ringe Nr. 27 belegenen Hause mit Herrn **F. Nitschke** gemeinschaftlich unter der Firma **Nitschke u. Comp.** betrieben habe, setze ich von heute ab ganz in der bisherigen Art und Weise für meine alleinige Rechnung unter der Firma:

Seidel & Comp.

fort und bitte meine geschätzten Kunden, mir das bisher geschenkte Vertrauen gütigst erhalten zu wollen.

Breslau, den 1. Juli 1848.

A. D. Seidel.

Lokal-Veränderung.

Unser seit 10 Jahren am Ringe Nr. 27 befindliches

Rum-, Sprit- und Liqueur-Fabrikgeschäft

haben wir unter heutigem Dato auf die **Schuhbrücke Nr. 5** (früher Destillations-Geschäft von W. Bätz) verlegt, und damit eine **Frühstück-Stube** verbunden, die wir morgen eröffnen werden.

Breslau, den 2. Juli 1848. **Nitschke & Comp.**

Etablissements-Anzeige.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß wir unter heutigem Tage meine Handlung mit

Mode-Weißwaaren und Damenputz

auf hiesigem Platze eröffnet haben und hoffen durch reele Bedienung, große Auswahl und billige Preise einen jeden uns beehrenden Käufer zufrieden zu stellen. Um recht zahlreichen Zuspruch bitteten

Isidor Bie und Comp.,

Schweidnitzer und Karlsstraßen-Ecke in der Pechhütte.

Breslau, den 5. Juli 1848.

Die ¾ Loose Nr. 14843, 44 und 45 B zur 1sten Klasse 98ster Lotterie sind mir abhanden gekommen, vor deren Ankauf hiermit gewarnt wird. **Wiedemann.**

Die Loose Nr. 19122 ¼, 23 c d, 24 ¼, 25 ¼, 29 ¼ 1ster Klasse 98ster Lotterie sind verloren gegangen, und warne vor deren Ankauf. **Froböß.**

Kupferschmiedestraße Nr. 34 ist der 2te Stock jetzt oder zu Michaelis, nebst einer Wohnung im Hinterhause zu beziehen. Das Nähere beim Wirth.

Ein elegant möblirtes Zimmer, mit schönster Aussicht, ist an einen oder zwei solide ledige Herren, oder auch als Absteige-Quartier sofort zu vermiethen: Königsplatz Nr. 3b, 2 Treppen. Näheres daselbst bei **L. Meyer.**

Taschenstraße 5

ist Termin Michaelis die Parterre-Wohnung zu vermiethen. Das Nähere zu erfragen in der dritten Etage.

Zu vermiethen eine freundliche Wohnung Oder-Vorstadt Kohlenstraße Nr. 4.

Zu vermiethen

und bald zu beziehen die Hälfte des dritten Stocks und 2 große Getreideböden, und von Michaelis ab die Hälfte des zweiten Stocks und eine große Remise: Oder-Vorstadt Rosenthalerstraße Nr. 4.

Ein Gewölbe, welches sich für einen Uhrmacher oder Gürtler sehr gut eignet, ist zu vermiethen. Nikolaistraße Nr. 29.

Schuhbrücke Nr. 74, nahe am Ringe, ist der zweite Stock, 5 Stuben nebst Zubehör, von Michaelis ab, zu vermiethen.

Zu vermiethen

ist eine Wohnung von 4 und 5 Zimmern und eine von 2 Stuben mit allem Zubehör an der Schweidnitzer Brücke im Rosenberg.

Gewölbe zu vermiethen.

1) Schmiedebrücke zur Stadt Warschau für den jährlichen Miethzins von 90 Rthl. **(gegenwärtig Kleider-Magazin.)**
2) Desgleichen in demselben Hause nach der Kupferschmiedestraße gelegen, ein großes Gewölbe mit Schaufenster versehen, für den jährlichen Miethzins von 140 Rthl. **(gegenwärtig Riemer-Magazin.)**
3) Zwei Wohnungen, à 80 Rthl. und eine zu 60 Rthl. und eine zu 70 Rthl.

Meine Wohnung ist von jetzt ab Ziegengasse Nr. 2. **E. Sachs,** Stadt-Hebamme.

Zu vermiethen

und Michaelis zu beziehen der zweite Stock, Hummerei 1. Näheres in der Apotheke.

Zu vermiethen

und zu Michaeli zu beziehen ist am Neumarkt Nr. 14 der erste Stock.

Vermiethungs-Anzeige.

Karlsstraße Nr. 30 ist eine Wohnung in der 2ten Etage, bestehend in drei Zimmern, Alkove, Kochstube und dem nöthigen Zubehör, sofort, desgl. eine Wohnung in der 3ten Etage, bestehend in 4 Zimmern, Alkove, Küche, verschließbarem Entrée, mit allem Zubehör, von Michaelis d. J. ab zu vermiethen. Das Nähere beim Kommissionsrath **Hertel,** Seminargasse Nr. 15.

Die Kretschmer-Nahrung,

Schmiedebrücke Nr. 42, im schwarzen Adler, ist von Michaelis d. J. ab, anderweitig zu vermiethen. Näheres Schmiedebrücke Nr. 34, im Gewölbe.

Zu vermiethen im 3ten Stock.

Promenade und heilige Geiststraße Nr. 14, in dem neuen Hause, sind 4 bis 5 freundliche Stuben, Glas-Entre nebst Zubehör und Garten-Antheil Termin Michaeli zu beziehen; ebendaselbst im Nebenhause 2 kleine Stuben, Parterre und ein Gewölbe, Oderstraße Nr. 40, nahe am Ringe.

Zu vermiethen

und Michaelis zu beziehen, ist ein Quartier von 4 Stuben nebst Küche und Beigelaß, Karlsstraße Nr. 45 ein Stiege hoch. — Das Nähere zu erfragen im Comptoir daselbst.

Wohnungen

von 2, 3 und 4 Stuben, Küche und Beigelaß sind zu vermiethen Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 14 (Ecke des Salvator Platzes.)

Eine vorn heraus gelegene freundliche Parterre-Stube nebst Alkove ist neue Junkernstraße Nr. 16 zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Tauenzienplatz Nr. 3

ist die zweite Etage, bestehend aus 9 Piecen, mit auch ohne Stallung zu vermiethen und Michaelis d. J. zu beziehen. Näheres daselbst.

Eine große freundliche Vorderstube mit Alkove, im ersten Stock, Schuhbrücke Nr. 61, ist mit und ohne Möbel zu vermiethen und gleich zu beziehen. Da Stall und Wagenplatz dazu gegeben werden kann, würde es sich zum Absteigequartier eignen.

Eine Parterre-Wohnung von zwei Stuben und großer lichter Küche, welche sich zum Arbeits-Lokal eignen würde, ist Schuhbrücke Nr. 61 zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Albrechts-Straße Nr. 8 ist der dritte Stock und der Hausladen zu vermiethen und sofort zu beziehen. Näheres Junkernstr. 18 im Comtoir.

Zum 1. Juli zu vermiethen:

1 Wohnung von 1 Stube, Kabinet u. Küche für 55 Rthlr. 1 Wohnung von 2 Stuben und Küche, für 80 Rthlr. Das Nähere bei Herrn **E. Selbstherr,** Herrnstraße Nr. 20.

Zu vermiethen und bald zu beziehen, Hummerei Nr. 4 im Parterre, ein Comptoir nebst großer Remise, und an Termin Michaelis d. J. eine Wohnung von zwei Stuben, Küche und Zubehör im 3. Stock. Das Nähere Schweidnitzer-Straße Nr. 39 im Comptoir.

Die **zweite Etage,** Ohlauerstraße Nr. 43, ist zu Michaelis ganz oder getheilt zu vermiethen.

Das Nähere ebendaselbst.

Zu vermiethen Termin Michaelis:

1. Ein Handlungs-Lokal bestehend aus Comptoir, mehreren Remisen und Keller.
2. Eine Wohnung von 5 Stuben, Küche und Zubehör im ersten Stock.

Altbüsser Straße Nr. 14 nahe der Albrechtstraße. Das Nähere beim Wirth.

Zu vermiethen.

Eine Wohnung ist Schweidnitzer Straße Nr. 50, zum weißen Hirsch genannt, leer geworden und daher Termin Michaelis zu vermiethen. Das Nähere im Gasthofe zur goldenen Gans.

Ein gut gelegenes Gewölbe, welches sich zu einer Gräupnerei eignet, ist Schuhbrücke Nr. 17 Termin Michaelis zu beziehen. Zu erfragen bei der Frau Wirthin.

Zu vermiethen ist Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 69, im zweiten Stock, eine Wohnung von zwei Stuben, Alkove, Küche und Keller, recht freundlich, und Michaelis zu beziehen.

Tauenzienplatz Nr. 7 ist die zweite Etage zu vermiethen; das Nähere beim Haushälter.

Schmiedebrücke Nr. 30

ist das Parterre-Lokal zu vermiethen.

Zu vermiethen

und sofort oder zum 1. August zu beziehen ist Dorotheengasse Nr. 3, eine Stiege, eine unmöblirte Stube an einen soliden Herrn.

Zu vermiethen

ist Nikolaistraße Nr. 13, eine Wohnung von 3 Stuben nebst Zubehör, so wie auch einige Wohnungen von einer Stube nebst Zubehör.

Zwei herrschaftliche Wohnungen mit der Aussicht nach der Promenade sind, mit oder ohne Stallung, zu Term. Michaelis in dem Hause Klosterstraße Nr. 1 a. zu vermiethen. Das Nähere bei dem Kaufmann Beer daselbst zu erfahren.

Bischofsstraße Nr. 3

ist das Comtoir nebst Remisen und Kellerräumlichkeiten von Michaelis d. J. ab zu vermiethen.

Oderstraße Nr. 12 ist ein großes Gewölbe zu vermiethen.

Zu vermiethen

sind neue Schweidnitzer Straße Nr. 3 d. veränderungshalber mehrere freundliche Wohnungen zu 3, 4 und 5 Stuben, theils bald oder zu Michaelis zu beziehen, auch Stall und Wagenremise kann zu einer dieser Wohnungen gegeben werden.

Eine freundliche Wohnung zu vermiethen und zu Michaelis zu beziehen im ersten Stock vorn heraus, 2 Stuben nebst Zubehör, Bürgerwerder Nr. 21, Ecke Ueberfährgasse.

Ein Gewölbe, Komtoir und Keller, sich vorzüglich für ein Spezerei-Geschäft eignend, sind nahe am Ringe, Kupferschmiedestraße Nr. 42, sowohl im Ganzen, als auch getheilt, von Michaelis d. J. ab, billig zu vermiethen.

Kupferschmiedestraße Nr. 37 ist das Parterre-Lokal rechts, als Komptoir, Verkaufslokal und Wohnung geeignet, zu Michaelis zu vermiethen. Weitere Auskunft bei Fleischer **Friedberger** daselbst.

Ring Nr. 40 (grüne Röhrseite) ist das Gewölbe nebst Comptoir, Remise und Keller sofort zu vermiethen und zu beziehen. Näheres daselbst dritte Etage.

Eine Posthalterei

in einer kleinern Stadt Schlesiens wird mit einer Anzahlung von 1500 bis 2000 Thaler sofort zu übernehmen gesucht. Adressen, enthaltend die Bedingungen ꝛc., werden franco Posen, Gerberstraße 16, sub H. L. M. erbeten.

1800 Rthlr.

werden gewünscht auf ein hiesiges Grundstück unter der ersten Hälfte des Werthes, zur zweiten Hypothek. Nähere Auskunft wird gütigst ertheilen Herr J. Willisch, im Rosenberg, an der Schweidnitzer Brücke.

Bau-Nägel

von verschiedenen Sorten sind wegen Aenderung des Lokals billigst zu verkaufen Karlsstraße Nr. 30 im Hirschel.

Das **Kaffeehaus mit Inventarium in Grüneiche** ist von Michaelis c. ab zu verpachten; eine Schmiedewerkstatt daselbst von Martini ab. Näheres beim Besitzer des Gutes.

Ein großeb Verkaufs-Lokal,

bestehend in zwei Gewölben nebst eleganter innerer Einrichtung, Ausbau und Schaufenster, am Ringe vortheilhaft gelegen, ist bald zu vermiethen und zu Michaeli d. J. zu beziehen. Der königl. Justiz-Kommissarius Herr **Krug,** Weidenstraße Nr. 25 in der Stadt Paris, wird die Güte haben nähere Auskunft darüber zu geben.

☞ Ein ganz zuverlässiger Herren-Diener, zu jedem Geschäft brauchbar, unverheirathet, 24 Jahr alt, wünscht eine Anstellung. Näheres Messergasse 39, erste Etage.

Saamen-Roggen*),

in vorzüglicher Qualität (Pommerscher), dessen Proben im Comptoir ausliegen, auch auf Verlangen eingesendet werden können, offerirt:

Moritz Werther,
Ohlauerstraße Nr. 8.

*) In der gestr. Ztg. soll es ebenfalls „Saamen-Roggen" statt Sommer-Roggen heißen.

Wannenbäder,

jeder Art sind täglich früh von 5 bis Abends 10 Uhr zu haben Matthiasstr. Nr. 81; ein Wasserbad kostet 3⅓ Sgr.

Casperke.

1000 Rtl. bis **2500 Rtl.** sichere, 6prozentige Hypotheken, von denen die Interessen pünktlich gezahlt wurden, sind mit Verlust zu cediren. Näheres bei dem Herrn Aubert, Albrechtsstr. Nr. 17, Stadt Rom.

In einer der größeren Provinzialstädte in Schlesien kann in eine Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung, verbunden mit Leihbibliothek und Musikalien-Leih-Anstalt, sofort ein Lehrling eintreten. Söhne wohlhabender Eltern, welche die nöthigen Schulkenntnisse besitzen und eine deutliche Handschrift schreiben, können sich melden Schuhbrücke Nr. 8 im Gewölbe.

Zu verkaufen

ist eine ruhige stille ländliche Besitzung vor dem Schweidnitzer Thor mit Garten und Acker, für den Selbstkostenpreis. Das Nähere Hummerei Nr. 56 eine Treppe.

Montags Nachmittags am 3. Juli ist in einer Droschke vom Salvatorplatz bis zum Kloster der barmherzigen Brüder eine Damentasche und Schnupftuch nebst Beutel mit 2 Rtl. liegen geblieben, und bittet man, dieses an den Polizei-Fremdenamts-Journalisten Schwarz im Polizei-Verwaltungsgebäude gegen Douceur abzugeben.

Ein verheiratheter und zwei ledige Wirthschafts-Beamte, mit guten Zeugnissen, können sofort placirt werden.

Hauslehrer, Förster, Gärtner, Wirthschafts-Schreiber, Leibjäger, Bediente, Kutscher, Marqueure und Haushälter, so wie auch Handlungs-Commis mit sehr guten Zeugnissen versehen, weiset nach.

5000, 3500, 2000 und 500 Rthl. gegen sichere ländliche Grundstücke zur ersten Hypothek, werden baldigst gesucht.

Das Nähere durch den Commissionär und Agenten **Fr. Hoffmann** in Glatz.

Ein verheiratheter, militärfreier, erfahrener, mit den besten Zeugnissen versehener und von seinen Dienstherrschaften bestens empfohlener Bediente, sucht als solcher ein Unterkommen, wie auch seine in der Kochkunst und im Landwirthschaftlichen bewanderte Frau ihre Dienste nebenbei anbietet. Portofreie Briefe werden erbeten C. F. poste restante Lissa bei Breslau.

Englisch Formenbrod

ist zu haben in der Bäckerei Nikolaistraße 51.

Mauer-Ziegeln

anerkannt bester Qualität, weiset zum Verkauf nach: **C. A. T. Weiß,**
Neue Junkernstraße 8, Odervorstadt.

Breslauer Getreide-Preise

am 5. Juli 1848.

Sorte:	beste		mittle		geringste	
Weizen, weißer	54	Sg.	51	Sg.	47	Sg.
Weizen, gelber	51	„	48	„	44	„
Roggen . . .	31	„	28	„	25	„
Gerste	26	„	24	„	22	„
Hafer	20⅛	„	19	„	17	„

Breslau, den 5. Juli 1848.

(Amtliches Cours-Blatt.) Geld- und Fonds-Course: Holl. Rand-Duk. 96⅓ Br. Kaiserl. Duk. 96⅓ Br. Friedrichsd'or 113¾ Br. Louisd'or 112⁷/₁₂ Br. Poln. Courant 89⅓ Gld. Oester. Banknoten 87⅓ Br. Staats-Schuld-Scheine per 100 Rtl. 3½% 71½ Gld. Großherz. Posener Pfandbriefe 4% 89¼ Gld., neue 3½% 75⁵/₁₂ Gld. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3½% 91¼ Gld., Lit. B. à 1000 Rtl. 4% 91 Gld., 3½% 77⁵/₁₂ Gld. Alte polnische Pfandbriefe 4% 84⁷/₁₂ Br., neue 84⁷/₁₂ Br. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% 73¾ Gld. Oberschlesische Litt. A. 3½% 74¾ Gld., Litt. B. 74⅝ Gld. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 34¼ Br.

Coursbericht. Berlin, den 4. Juli.

Eisenbahn-Aktien: Köln-Minden 3½% 68 u. 67½ bez., prior. 4½% 84 bez. u. Gld. Krakau-Oberschles. 4% 31 zu mnchen. Niederschlesische 3½% 64⅛ bez., prior. 4% 76 bez., 5% 87¼ bez. u. Gld., Ser. III. 80 bez. u. Gld. Oberschles. Litt. A. 3½% 75 bez., Litt. B. 3½% 75 bez. Rheinische 46½ Br., prior. 4% 55 bez. — Quittungsbogen: Nordbahn (Friedrich-Wilh.) 4% 34¼ à 34 bez. u. Br. Posen-Stargard 57¼ à 58 bez. u. Br. — Fonds- und Geld-Sorten: Staats-Schuld-Scheine 3½% 71 bez. Seehandl.-Prämien-Scheine à 50 Rtl. 85 bez. Pos. Pfandbriefe 4% 88½ Gld., neue 75 u. 75¼ bez. Friedrichsd'or 113⅜ bez. u. Br. Louisd'or 112¾ bez. Polnische Pfandbriefe 3½% alte 84¼ Br., neue 84¼ Br.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp. Redakteur: Nimbs.